

Die Grenzen der Vernunft: Staat Religion und freie Rede in der Frühaufklärung

Hobbes, Koerbagh, Spinoza und Bayle

2. Teil

6. Spinoza

- a. Vorbemerkungen
 - b. Spinozas Gott
 - c. Die Natur des Menschen
 - d. Philosophie, Wissenschaft und Religion
 - e. Staat und Gesellschaft
 - f. Die Grenzen der Vernunft
-

6. Spinoza

a. Vorbemerkungen

Spinozas Bedeutung geht weit über die Themenstellung dieser kleinen Abhandlung hinaus. Von den Hauptwerken, die hier erörtert werden, erschien alleine der *Tractatus theologico-politicus* (TTP)¹ zu seinen Lebzeiten. Die Arbeit an seiner Ethik hatte er zeitweise zurückgestellt, um den theologisch-politischen Traktat zu beenden. Für unser Thema ist eine weitere Schrift von Bedeutung, der politische Traktat (PT), in dem Regierungsformen auf ihre Stabilität gegen Umsturz und Veränderung hin erörtert werden.² Ausführliches Material zu Leben und Werk hat Jakob Freudenthal zu Anfang des 20. Jahrhunderts zusammengetragen.³ Wer über sprachliche Voraussetzungen, Geduld und Interesse verfügt, Spinozas Ethik im Original zu lesen, sei auf Bartuschats Einführung zu Leben und Werk, sowie auf seinen Kommentar zur Ethik verwiesen. Der Verfasser dieser Zeilen hat davon in großem Maße profitiert.⁴ Freudenthal hat die sprachlichen und grammatikalischen Besonderheiten Spinozas in seinen lateinischen Schriften untersucht. Sein Latein weicht in der Tat von ciceronischen Ideal ab. Das wird auch Lesern auffallen, die wie der Verfasser, keine Altphilologen ex professo sind. Verwunderlich sind die Abweichungen nicht.

¹ Nach dem deutschen Titel Theologischer Politischer Traktat

² Spinoza, Baruch: *Tractatus theologico-politicus* (1670) hier nach der Ausgabe Darmstadt (WB) 1989 Bd.1 Hgs: Gawlick, Günter; Niewöhner, Friedrich

Spinoza: *Tractatus politicus*. Posthum 1677 Hier nach der Ausgabe (Meiner) Hamburg 2010

³ Freudenthal, Jakob: *Spinoza. Sein Leben und seine Lehre*. 2 Bde. Stuttgart 1904 Neu herausgegeben, erweitert und kommentiert von Manfred Walther. 2 Bde. Stuttgart 2006

⁴ Bartuschat, Wolfgang: *Baruch Spinoza*. München 1996 (Beck'sche Reihe Denker) p. 18 ders.: *Spinozas Theorie des Menschen*. Hamburg 1992

"Wie wäre es auch möglich gewesen, die feinen Begriffsunterschiede der spinozistischen Metaphysik und Ethik oder die Begriffe des modernen politischen Lebens in ciceronische Formen zu pressen?"⁵

Bei der schwierigen Frage nach der Willensfreiheit fügt er sogar eine niederländische Erklärung an, um nicht im metaphysischen Sinn missverstanden zu werden.⁶ Spinozas Muttersprache war das Spanische, nicht etwa das Niederländische oder das Portugiesische.⁷ Der Ethik Spinozas kommt schon wegen der Rezeption durch Hegel et al. eine übergreifende Bedeutung zu, die nicht Gegenstand dieser Erörterung sein kann.

Zwei neuere Schriften betonen die Aktualität Spinozas und haben für die vorliegende Arbeit wichtige Hinweise gegeben.⁸ Hier wird nur die Literatur angeführt, die unmittelbar Eingang in die Arbeit gefunden hat. Die lateinischen Zitate werden, wie immer in meinen Elaboraten, so paraphrasiert, dass der Text auch ohne die entsprechenden Sprachkenntnisse verständlich ist. Die Textbelege erleichtern Kritik und Überprüfbarkeit und machen zudem einfach Freude.

b. Spinozas Gott

Adriaan Koerbagh starb 1669 im Gefängnis. Er war gerade 36 Jahre alt geworden. Als Spinoza 1677 acht Jahre nach Koerbagh starb war er noch keine 45 Jahre alt. Hobbes hatte in diesem Alter noch nicht damit begonnen, seine Hauptwerke zu veröffentlichen. Seine Traumata durch die Religionskriege hat er uns überliefert. Gleichwohl tritt uns in seinen Schriften ein abgeklärter Denker entgegen, dem in der Tat nichts Menschliches fremd war. Wir haben gesehen, dass er die Religionen rein funktional als eine soziale Tatsache sah, mit der zu rechnen ist. Bei seiner Erklärung des römischen Staatskults hat man den Eindruck, er halte kurz vor der Rechtfertigung der Christenverfolgung inne.⁹ Es könnte ihm auf der Zunge gelegen haben, und er schwieg aus Klugheit. Es war vermutlich seine tiefe Abneigung gegenüber abstrakten Spekulationen, die ihn den Atomismus Pierre Gassendis, mit dem er bekannt war, ablehnen ließ. Auch sein Vernunftbegriff *more geometrico* ist eher verstandesmäßig. Die höheren Weihen, welche die Vernunft in der Philosophie des deutschen Idealismus und auch schon im Ansatz bei Koerbagh und Spinoza erhalten sollte, lagen nicht im Umfeld seiner Gedanken.

Spinozas Lebensumstände und seine theoretische Orientierung hatten völlig andere Voraussetzungen. Er hatte sehr früh seine Eltern verloren und sah sich nach dem Tode des Vaters (1654) gezwungen, gegen seinen Willen zusammen mit dem Bruder das elterliche Geschäft weiterzuführen. Das Geschäft ging bankrott. Der Bruder wanderte in die Karibik aus.¹⁰ Am 27. Juli 1656 wurde Spinoza mit einem Bannfluch aus der jüdischen Gemeinde von Amsterdam ausgeschlossen. Den Gemeindegliedern war fortan jeder Umgang mit Spinoza verboten. Das hatte eine totale gesellschaftliche und geschäftliche Isolation zur Folge. Er war noch jung und musste sein Leben von Grund auf neu organisieren. Der Bannfluch, wahrscheinlich in portugiesischer Sprache verfasst, liegt mir im Original nicht vor. Die brutale Härte eines Religionsgerichts wird in den Übersetzungen allemal deutlich.¹¹ Der

⁵ Freudenthal (1904) Bd. 1 p.213

⁶ Spinoza: *Ethica Ordine Geometrico demonstrata ... etc.* hier nach der Ausgabe Darmstadt 1989 Bd. 2 p. 216

⁷ Freudenthal Bd. 1 (1903) Bd.1 p.321

⁸ van Buuren, Maarten: *Spinoza. Vijf wegen naar de vrijheid.* Amsterdam 2016

Nadler, Steven: *A Book forged in Hell. Spinoza's scandalous Treatise and the Birth of the Secular Age.* Princeton University Press 2011

⁹ Hobbes (1886) p. 166; (1984) p. 279; *De Cive op. cit.* p.81

¹⁰ Bartuschat, Wolfgang: (1996) p. 18

¹¹ Eine niederländische Übersetzung findet sich in: van Buuren (2016) p. 9f eine englische Übersetzung in: Nadler

Verbannungsformel geht eine Erklärung voraus. Schon lange wisse man von den bösen Ansichten und Handlungen Spinozas. Man habe vergebens versucht, ihn von seinem schlechten Weg abzubringen. Stattdessen habe man von mehreren vertrauenswürdigen Zeugen neue, glaubwürdige Informationen über seine schrecklichen Häresien erhalten. Deshalb solle er exkommuniziert und vom Volke Israel ausgeschlossen werden.¹² Die Verfluchung nach Freudenthal:

"Nach dem Beschlusse der Engel und dem Ausspruche der Heiligen, mit der Zustimmung des heiligen Gottes und dieser ganzen Gemeinde bannen, verstoßen, verwünschen und verfluchen wir Baruch de Espinoza vor diesen heiligen Büchern und den sechshundert und dreizehn Geboten, die in ihnen enthalten sind, mit dem Banne, den Josua über Jericho verhängt, mit dem Fluche, den Elisa über die Knaben ausgesprochen hat, und mit allen den Verwünschungen, die im Gesetze geschrieben sind. Verflucht sei er am Tage und verflucht sei er bei Nacht, verflucht beim Niederlegen und verflucht beim Aufstehen, verflucht bei seinem Ausgang und verflucht bei seinem Eingang. Gott möge ihm nie verzeihen! Sein Zorn und sein Eifer wird gegen diesen Menschen entbrennen und über ihn alle die Flüche und Verwünschungen bringen, die im Buche des Gesetzes verzeichnet sind. Gott wird seinen Namen unter dem Himmel vernichten und wird ihn zum Bösen ausscheiden von allen Stämmen Israels, mit all den Flüchen des Himmel, die im Buche des Gesetzes verzeichnet sind. Ihr aber, die Ihr dem Herrn, Eurem Gott anhanget, Ihr lebt heute allzumal. Wir verordnen, daß niemand mit ihm verkehre, nicht mündlich und nicht schriftlich, niemand ihm eine Gunst erweise, niemand unter seinem Dache oder innerhalb vier Ellen mit ihm zusammen sei, niemand ein von ihm verfaßtes oder geschriebenes Werk lese."¹³

Damit noch nicht genug, beantragte die jüdische Gemeinde beim Magistrat der Stadt Amsterdam Spinozas Verbannung aus der Stadt. Seine Kritik des Alten Testaments berühre ja auch die Grundlagen der reformierten Kirche, so die Argumentation. So musste Spinoza für einige Monate die Stadt verlassen.¹⁴ Offenbar hatte sich Spinoza schon früh von den Grundlehren der mosaïschen Religion entfernt. Ein weiterer Grund für die Härte des Urteils mag darin liegen, dass er sich in seinen geschäftlichen Angelegenheiten an ein öffentliches Gericht und nicht an das Religionsgericht gewendet hatte. Nach staatlichem Recht war er minderjährig, als er das Gericht anrief. Nach jüdischem Recht war er volljährig. Vor Gericht hat er offenbar ausgesagt, sein verstorbener Vater habe ihm den Erbteil der Mutter vorenthalten. Damit hatte er nach jüdischem Recht gegen das Gebot der Elternliebe verstoßen.¹⁵ Spinoza musste seine sozialen und persönlichen Angelegenheiten völlig neu regeln. Er hat sein Leben der Philosophie und dem Denken verschrieben. In einer frühen Abhandlung finden wir ein Bekenntnis des suchenden jungen Mannes. Die Erfahrung habe ihn gelehrt, alles was im Leben geschehe, sei eitel und überflüssig. Er habe erkannt, dass alles wovor er sich gefürchtet habe, an sich nichts Gutes und nichts Schlechtes beinhalte, wenn die Seele davon nicht bewegt werde. So habe er beschlossen zu erforschen, ob es ein wahres Gut gebe, an dem er teilhaben könne. Von allen Dingen wolle er absehen, wenn die Seele (von diesem Gut T.B.) ergriffen werde. Er hoffe, eine dauerhafte, höchste Freude ewig genießen zu können.

"Postquam me Experientia docuit, omnia, quae in communi vita frequenter occurrunt, vana, et futilia esse: cum viderem omnia, a quibus, et quae timebam, nihil neque boni, neque mali in se habere, nisi quatenus ab iis animus movebatur; constitui tandem inquirere, an aliquid daretur, quod verum bonum, et sui communicabile esset, et a quo solo, rejectis caeteris omnibus, animus

(2011) p.7f hier folgt die deutsche Übersetzung nach Freudenthal Bd. 1 (1904) p. 73f

¹² Van Buuren (2016) p.9 ndl. Nadler (2011) p.7 f. engl.

¹³ Freudenthal (1904) Bd. 1 p.73f

¹⁴ Freudenthal (1904) Bd. 1 p.81f

¹⁵ van Buuren (2016) p.11

afficeretur; imo an aliquid daretur, quo invento, et aquisito, continua, ac summa in aeternum fruere laetitia."¹⁶

Hier wird ein tiefes Bedürfnis nach weltanschaulicher Orientierung und innerer Ruhe deutlich. Der Pantheismus, den Spinoza und Koerbagh vertreten, ist ein Zeugnis dieses Bedürfnisses. Aus dem engen Blick monotheistischer Religionen mag man von Atheismus sprechen. Immerhin wird ja jede Metaphysik abgelehnt, und von Gott sei in der Naturkunde zu handeln, wie Koerbagh sagt.¹⁷ Die Vergöttlichung der Natur ist für Koerbagh und Spinoza kein Tarnbegriff für einen verdeckten Atheismus. Die Vernunft ist weit über den Alltagsverstand erhoben. Sie ist das universale Wort Gottes. Spinoza sollte in seiner Ethik einen Weg suchen, in dem die Menschen mit ihren natürlichen Affekten und Leidenschaften ernst genommen werden. Die Vernunft ist am Ende die Einsicht in den großen Zusammenhang des Weltganzen. Sie befreit tendenziell von den Affekten, ohne sie im Sinne einer christlichen Morallehre zu unterdrücken. Dies stellt er am Ende seiner Ethik als *scientia intuitiva* dar, die weit über die reine *ratio* hinausweist.¹⁸ Hier kommt ein tiefes Bedürfnis nach kontemplativer Ruhe zum Ausdruck, den Affekten und der Kontingenz des Alltags enthoben. Der unwissende Mensch bleibe den Affekten und den Zufälligkeiten des Alltags unterworfen, heißt es hier. Nie komme er zu sich selbst, und höre er auf zu leiden, so höre er auch auf zu sein. Der Weise hingegen, wenn er als solcher betrachtet wird, wird durch Äußerlichkeiten kaum in der Seele bewegt. Er ist sich seiner selbst, Gottes und der Dinge gleichsam mit Notwendigkeit bewusst. Deshalb hört er auch nie auf zu sein. Er ist immer im Besitz der wahren Seelenruhe.

*"Cum contra sapiens, quatenus ut talis consideratur, vix animo movetur; sed sui, et Dei, et rerum aeterna quadam necessitate conscius, nunquam esse desinit, sed semper vera animi acquiescentia potitur."*¹⁹

Dieses tiefe Bedürfnis nach Einfühlung in die Notwendigkeit der göttlichen Natur können wir immanent, auf das Werk bezogen nicht metaphysisch nennen, weil es für Spinoza keine Metaphysik gibt. Ernst Cassirer hat gezeigt, dass dieses Bedürfnis nach übergreifenden Orientierungswissen schon am Anfang von Spinozas Denken steht. Einer frühen Arbeit könne man geradezu eine mystische Intuition zusprechen.²⁰ Ein individuelles, sich seiner selbst bewusstes Weiterleben nach dem Tode ist mit dieser Äußerung Spinozas nicht impliziert. Der Wissende kann sich kraft seiner Vernunft als Teil des ewigen göttlichen Intellekts sehen und diesen als eines der unendlichen Attribute Gottes wissen. Er hat damit Anteil an der ewigen Gottesnatur. Diese intuitive Erkenntnis, darauf hat van Buuren hingewiesen, ist unmittelbar und zeitlos. Vernünftige Erkenntnis hingegen ist an den Lauf der Zeit gebunden.²¹ Damit ist auch ein Unterschied zu Hobbes benannt, der bei aller Übereinstimmung Spinoza schon früh bewusst war.²² Hobbes hatte den Atomismus seines Freundes Gassendi wegen seiner prinzipiellen Abneigung gegen ausufernde Spekulationen abgelehnt. Sein harter Materialismus konnte der Annahme kleinster, unteilbarer Partikel, die keiner sehen konnte, entbehren. Für Spinoza spielt der Atomismus aus ganz anderen Gründen keine Rolle. Sein Pantheismus ähnelt den Ansichten der griechischen Philosophen vor den Atomisten Leukipp und Demokrit. Hier war es durchaus möglich, unpersönliche Prinzipien der Natur zu vergöttlichen, ohne sich dem Vorwurf der

¹⁶ Spinoza: *Traktatus de intellectus emendatione et de via, optime in veram rerum cognitionem dirigitur.* (Posthum) hier nach der Ausgabe Darmstadt 1989 (2 Bde.) Bd. 2 p. 6

¹⁷ Koerbagh (1668) p.474 Anm.

¹⁸ Bartuschat, Wolfgang: *Spinozas Theorie des Menschen.* Hamburg 1992 p. 370 et passim

¹⁹ Spinoza: *Ethica Ordine Geometrico demonstrata ... etc.* hier nach der Ausgabe Darmstadt 1989 Bd.2 p. 556

²⁰ Cassirer, Ernst: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit.* Reprint der 3. Aufl. 1922; Darmstadt 1991 Bd. 2 p.77

²¹ van Buuren (2016) p. 132; p. 136

²² Cassirer (1922) p.100f; van Buuren (2016) p.94ff

Absurdität auszusetzen. Mit der atomistischen Auffassung war das unvereinbar, weshalb sie für Spinoza nicht in Frage kam. Atome waren winzige, feste Partikel ohne jede individuelle Bedeutung. Sie kollidieren der Theorie nach ohne Sinn und Zweck im leeren Raum. Der Raum ist nur die Bedingung ihrer Bewegung. Die Konsequenzen formuliert Sarah Broadie in schöner Klarheit:

„Obgleich diese Gebilde (Atome und Leere T.B.) als ungeworden, unvergänglich und letzte Größen aufgefaßt werden, wäre es lächerlich, das Leere ‚unsterblich‘ zu nennen und von den einzelnen Atomen als Götter zu sprechen.“²³

Den theologisch-politischen Traktat (TPT) hat Spinoza unmittelbar für die Veröffentlichung geschrieben. Den Abschluss seiner Ethik hat er deshalb verschoben. Hier wird eine ausführliche philosophisch-philologische Bibelkritik geleistet, die auf die Nachwelt gewirkt hat. Ansätze dazu waren schon von anderen Autoren entwickelt worden. Fünfzehn Jahre vor Spinozas (TPT) veröffentlichte Isaac La Peyrère²⁴ seine Theorie der Präadamiten. Den ersten Stolperstein fand er gleich am Anfang der hl. Schrift. Kain tötet seinen Bruder Abel, wird von Gott zur Rede gestellt und flieht in das Land Nod, östlich von Eden. Dort heiratete er, und seine Frau brachte Henoch zur Welt.²⁵ Woher kam die Frau, wenn Adam und Eva die ersten Menschen und die Eltern von Kain und Abel waren? Peyrère schloss aus dem Text, es müsse schon vor Adam und Eva weitere Menschen gegeben haben, eben die Präadamiten.²⁶ Die Sache ließ La Peyrère auf Jahre hin nicht mehr los. Auch im Römerbrief des Paulus fand er Hinweise auf die Präadamiten.²⁷

„... propterea sicut per unum hominem in hunc mundum peccatum intravit et per peccatum mors; et ita in omnes homines mors pertransiit, in quo omnes peccaverunt. usque ad legem enim peccatum erat in mundo; peccatum autem non imputatur cum lex non est. sed regnavit mors ab Adam usque ad Mosem, etiam in eos qui non peccaverunt ...”

Deswegen ist so wie die Sünde durch einen Menschen in die Welt eingetreten ist und durch die Sünde der Tod, so ist auch der Tod auf alle Menschen übergegangen, in dem alle gesündigt haben. Bis zum Gesetz nämlich war die Sünde in der Welt. Die Sünde wird aber nicht angerechnet, wenn es kein Gesetz gibt. Aber der Tod hat von Adam bis zu Moses geherrscht, auch für jene, die nicht gesündigt haben.“²⁸

Der Text läßt in der Tat die Deutung zu, vor Adam sei gesündigt worden. Folglich muss es Menschen gegeben haben, die sündigten. Das folgt auch aus der veränderten lateinischen Fassung des Briefes, die la Peyrère wohl gelesen hat.

"Usque ad legem enim peccatum erat in mundo; peccatum autem non imputabatur, cum lex non esset. Sed regnavit mors ab Adam usque ad Moysem, etiam in eos, qui non peccaverunt."

²³ Broadie, Sarah: Rationale Theologie. in: Long, A.A.A.(Hg.): Handbuch Frühe Griechische Philosophie. Von Thales bis zu den Sophisten. Stuttgart (Metzler) 2001 p. 187-205 hier p. 201

²⁴ Die zeitgenössischen Schreibweisen des Namens sind von beklagenswerter Vielfalt. Die hier verwendete findet man heute am meisten.

²⁵ Gen.4.17

²⁶ de la Peyrère, Isaac: Systema theologicum ex praeadamitorum hypothesis. Amsterdam 1655

²⁷ de la Peyrère: Praeadamitae, sive exercitatio super versibus duodecimo, decimotercio, & decimoquarto, capituli quinti epistolae D. Pauli ad Romanos Quibus inducuntur primi homines ante Adamum conditi. S.I. 1655 Die Schrift kann aus der Bibliothèque Cantonal et Universitaire Lausanne als PDF Datei eingesehen und kopiert werden. Eine zeitgenössische theologische Kritik: Morange, Bedianus, Dr. der Sorbonne: Libri Praeadamitis Brevis Analysis. 1656

²⁸ Röm. 5.12-14

Die Fragen lauten: Wer hat gesündigt? Wo wurde gesündigt? - Doch nicht etwa im Paradies? Wie schon Hobbes wusste, kann man mit Bibelstellen vieles belegen und widerlegen. So geht Morange, der Theologe der Sorbonne, ohne Spitzfindigkeiten zu Werk. Der Fall Gott vrs. Kain in Sachen Abel wird dadurch erklärt, dass man damals mehrere hundert Jahre alt wurde. Als der Mord geschah, hatte sich die Ursippe schon arg vermehrt und dem Auftrage Gottes folgend weit verbreitet.²⁹ Der nicht ganz eindeutigen Aussage im Römerbrief des Paulus stellt unser Theologe die klare Äußerung des Apostels vor dem Areopag in Athen gegenüber.

"...fecitque ex uno omne genus hominum habitare super facium universo terra."³⁰

Damit, so Morange, sei alles klar: " ... omnes homines ex uno homine progenito, ab uno per totam terram dispersi sunt, ut Terram incolerunt."³¹

Will sagen: Alle Menschen stammen von einem Stammvater ab. Sie wurden über die ganze Erde zerstreut, um sie zu besiedeln. Das war eindeutig, Gott, so Paulus, habe aus einem Menschen die ganze Menschheit geschaffen, damit sie die Erde bewohnen. Es ist bemerkenswert, dass die kurze theologische Kritik aus Paris bereits ein Jahr nach Peyrères Veröffentlichungen zu den Präadamiten erschien. Das deutet zum einen darauf hin, dass Peyrères Schrift schnell Verbreitung fand. Zum anderen zeigte sich die organisierte Kirche beunruhigt über die weit verbreiteten individuellen Bibelauslegungen, die sich ihrer Kontrolle entzogen. Die beiden 1655 erschienenen Schriften sind das Ergebnis langjähriger heilsgeschichtlicher Grübelei. Sie liegen seit dem Frühjahr 2019 in einer hervorragend kommentierten Ausgabe und Übersetzung vor.³² Abgesehen von ihrem bibelkritischen Ansatz fallen die Schriften wegen des rein theologischen und heilsgeschichtlichen Charakters aus dem Rahmen der vorliegenden Betrachtung. Das macht sie allerdings nicht weniger lesenswert. Herbert Jaumann räumt in der Einleitung mit zahlreichen Fehleinschätzungen über La Peyrères Leben und Herkunft auf, was neben der großartigen editorischen und übersetzerischen Leistung ein Verdienst ist.³³

Wahrscheinlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts verfasste ein anonymes Autor ein radikal-aufklärerisches Resümee der vorangegangenen bibel- und religionskritischen Schriften. Schon der Titel „Traktat über die drei Betrüger“, gemeint sind Moses, Jesus und Mohamed, deutet auf eine beinharte Polemik hin. Lucilio Vanini (1585-1919), Hobbes, Spinoza u.a. zählen zu den Quellen des Anonymus. Er radikalisiert sie im Sinne eines strikten atheistischen Materialismus. Der Autor strebt keine Breitenwirkung an, sondern versteht die kleine Anhandlung (ce petit Traité) als Trost und Zuspruch für diejenigen, die es sowieso schon wissen.³⁴ Letztere müssen sich auch mehr als 300 Jahre nach dieser anregenden Polemik so manchen transzendenten und säkularreligiösen Nonsens anhören und schweigen meist aus Toleranz und Höflichkeit. Ihnen wird diese kleine, unpräntöse Schrift wegen ihrer erfrischenden, temperamentvollen Klarheit auch heute noch Freude bereiten.

Bei Hobbes, Koerbagh und Spinoza finden wir die historisch-philologische Bibelkritik systematisiert und auf hohem Niveau. Im TPT nimmt sie einen breiten Raum ein. Sein Gottesbild, das er im ersten Teil der Ethik systematisch entwickelt, spricht er im TPT nur am Rande und indirekt an. Die Arbeit an der Ethik hatte er unterbrochen, um den Traktat zu schreiben. Die monistische Einheit von Gott und Natur hatte er da schon entwickelt. Zwar

²⁹ Morange (1656) p.65

³⁰ Apostelgeschichte 17.26

³¹ Morange (1656) p.65

³² Isaak La Peyrère: Praeadamitae – Systema theologicum. (1655) Übersetzt und mit einer Einleitung herausgegeben von Herbert Jaumann und Reimund Sdzuj unter Mitarbeit von Franziska Borkert. Stuttgart – Bad Cannstatt 2019 (frommann-holzboog)

³³ Jaumann et al. (2019) Bd. I p.XV-XLI

³⁴ Anonymus: Traité de trois imposteurs. Traktat über die drei Betrüger.hier: Kritisch herausgegeben, übersetzt, kommentiert und mit einer Einleitung versehen von Winfried Schröder. Hamburg (Meiner) 1992 p.140

kritisiert er im TPT alle anthropomorphen Vorstellungen, die Gott als Vater oder analog zu weltlichen Herrschern sehen, seine eigene Vorstellung über das Wesen Gottes deutet er nur als Denkmöglichkeit an. Was Gott, oder jenes Vorbild des wahren Lebens sei, Feuer, Geist, Licht, Gedanke etc. gehöre nicht zum Glauben. Auch der Grund, warum er das Vorbild des wahren Lebens ist, spielt keine Rolle. Ob er gerecht und barmherzig ist, oder alle Dinge durch ihn existieren und handeln und wir durch ihn erkennen und verstehen, was wirklich wahr und gut ist, kann jeder sehen, wie er will. Zum Glauben gehört auch nicht, ob man meint, Gott sei nach seinem Wesen und seiner Macht allgegenwärtig. Ob er die Dinge aus Freiheit oder Naturnotwendigkeit leitet, sei so unwichtig, wie die Frage, ob die Belohnung des Guten und die Bestrafung des Bösen auf natürliche oder übernatürliche Weise erfolgt. Man dürfe nur nicht glauben, man habe eine größere Freiheit zu sündigen und Gott weniger zu gehorchen.

"Caeterum quid Deus sive illud verae vitae exemplar sit: an scilicet sit ignis, spiritus, lux, cogitatio etc., id nihil ad fidem, ut nec etiam qua ratione sit verae vitae exemplar, an scilicet propterea, quod animum justum et misericordem habet, vel quia res omnes per ipsum sunt et agunt, et consequenter nos etiam per ipsum intelligimus, et per ipsum id, quod verum aequum et bonum est, videmus? perinde (gleichgültig T.B.) est, quicquid de his unusquisque statuerit. Deinde nihil etiam ad fidem, si quis credat, quod Deus secundum essentiam vel secundum potentiam ubique sit, quod res dirigat ex libertate vel necessitate naturae, (das ist Spinozas Meinung T.B.) quod leges tanquam princeps praescribat vel tanquam aeternas veritates doceat, quod homo ex arbitrii libertate vel ex necessitate divini decreti Deo obediat, quodque denique praemium bonorum et poena malorum naturalis vel supranaturalis sit: Haec et similia, inquam, nihil refert in respectu fidei, qua ratione unusquisque intelligat; dummodo nihil eum in finem concludat, ut majorem licentiam ad peccandum sumat vel ut minus fiat Deo obtemperans;"³⁵

Im ersten Teil der "Ethik" hat Spinoza seinen monistischen Gottesbegriff "ordine geometrico" entwickelt. Ein Ding, das endlich ist, kann nur sein und wirken, wenn es von einer anderen Ursache bestimmt ist, die ihrerseits endlich ist. Auch letztere ist wieder von einer endlichen Ursache bestimmt und so weiter bis ins Unendliche.³⁶ Wir bewegen uns hier in der Welt der endlichen Dinge, der geschaffenen Natur (natura naturata), aus der unter dem Aspekt der Kausalität betrachtet, kein Weg hinausführt. Einen Immediatzugang zu Gott gibt es von hier aus nicht. Der ist unendlich und kann nur Unendliches hervorbringen. Was aber endlich ist, kann nicht von der absoluten (i.e. unbegrenzten, ewigen T.B.) Natur hervorgebracht werden.

"At id, quod finitum est, et determinatam habet existentiam, ab absoluta natura alicujus Dei attributi produci non potuit; quicquid enim ex absoluta natura alicujus Dei attributi sequitur, id infinitum, et aeternum est."³⁷

Gott als schaffende Natur (natura naturans) hat alles, was aus seiner absoluten, unbeschränkten Natur notwendig folgt, hervorgebracht. Alles was durch Vermittlung dieses Ersten hervorgebracht wird, kann ohne Gott weder sein, noch begriffen werden. Gott ist der Garant und der rationale Bezug, der die Welt erst begreifbar macht. Alles, was existiert, ist in Gott und hängt so von Gott ab, dass es ohne ihn weder sein, noch begriffen werden kann.

"At omnia, quae sunt, in Deo sunt, et a Deo ita dependent, ut sine ipso nec esse, nec concipi possint."³⁸

³⁵ TPT op. cit. p.438f

³⁶ Ethik 1.Teil Lehrsatz 28 op, cit. p. 128

³⁷ Ethik 1 Teil Demonstratio zu Propositio XXVIII p.128

³⁸ Ethik 1.Teil Scholium zu Lehrsatz 28 p.130

Der Wille kann nur mit einer Ursache verbunden gedacht werden und ist mithin keine freie, sondern eine notwendige Ursache, heißt es im Lehrsatz 32. Gott kann daher nicht aus einer Willensentscheidung handeln, weil keine äußere Ursache auf ihn einwirken kann, die seinen Willen bestimmt. Er ist die immanente Ursache aller Dinge, nicht aber die vorübergehende, man könnte auch sagen unmittelbare Ursache in den Sinne, als habe er jedes einzelne Ding in einem momentanen Willensakt geschaffen.

*"Deus est omnia rerum causa immanens, non vero transiens."*³⁹

Durch diesen allgemeinen Bezug lässt sich sagen, dass ein vernünftiges Verständnis der Welt möglich ist. Das Kontingenzproblem ist gelöst. Alles, was ist und wird, ist und wird notwendig so und nicht anders. Zufall ist ausgeschlossen. Zufällige Dinge gibt es nur in Hinblick auf unsere mangelhafte Erkenntnisfähigkeit.

*"Propositio XXXIII. Res nullo alio modo, neque alio ordine a Deo producti potuerunt, quam productae sunt."*⁴⁰ ...

*"At res aliqua nulla alia de causa contingentes dicitur, nisi respectu defectus nostrae cognitionis."*⁴¹

Durch diesen Zusammenhang allen Seins mit Gott wird den Menschen als endlichen Modi die vernünftige Erkenntnis möglich. Dieser Gott handelt nicht, wie die Menschen, nach Zwecken. Mithin hat er auch die Dinge nicht für die Menschen geschaffen. Die Natur hat keinen geplanten, auf den Menschen bezogenen Zweck. Finale Ursache sind menschliche Erfindungen.

*"Ut iam autem ostendam, naturam finem nullum sibi praefixum habere, et omnes causas finales nihil, nisi humana esse figmenta, non opus est multis."*⁴²

Das Denken ist durch die göttliche Substanz determiniert. Unabhängig von dieser gibt es kein Erkennen. In gleicher Weise stellt sich das Problem der menschlichen Freiheit. Aus traditioneller christlicher Sicht ist die Freiheit unbeding.

*"Demgegenüber will Spinoza zeigen, daß die Freiheit, die für eine zu gestaltende Lebenspraxis in Anspruch genommen wird, nicht auf einem unbedingten Vermögen im Subjekt beruhen kann, sondern gerade eine Theorie der Abhängigkeit des endlichen Subjekts von einem Unbedingten zur Voraussetzung hat, in bezug auf das die Freiheit eines endlichen Seienden überhaupt nur verständlich gemacht werden kann."*⁴³

Spinozas Gott ist nicht der persönliche Gott der Juden, Christen und Moslems. Er umfasst alles, was existiert; und außerhalb gibt es nichts. Er verfolgt keine Zwecke und hat keine anthropomorphen Eigenschaften. Er schafft alles mit immanenter Notwendigkeit. Das ist ein konsequent durchgeführter monistischer Rationalismus. In diesem System gibt es, immanent betrachtet, keinen Platz für Metaphysik. Freilich übersteigt Spinozas Gottesbegriff alle möglichen Erfahrungen und kann von einer nicht immanenten philosophischen Perspektive aus als metaphysisch bezeichnet werden. Auf die tiefen metaphysischen Bedürfnisse, die Spinoza damit verband, haben wir hingewiesen. Sein tiefes Empfinden, das er am Ende der Ethik als *scientia intuitiva* zum Ausdruck bringt, hielt er in Bezug auf alle Menschen nicht für verbindlich

³⁹ Propositio XVIII Ethik 1. Teil. p.120

⁴⁰ Propositio XXXIII. Ethik 1. Teil p.136

⁴¹ Scholium zu Propositio XXXIII Ethik 1. Teil p.138

⁴² Anhang Ethik 1. Teil p. 150

⁴³ Bartuschat (1992) p.126

und nicht für verallgemeinerbar. Er wollte keine monistische Religion predigen, dazu, so die letzten Sätze der Ethik, sei die Sache zu kompliziert.⁴⁴ van Buuren betont richtig, dass Spinoza mit dem Gefühl des höchsten Gutes als Folge intuitiver Erkenntnis keinesfalls nach einem in sich gekehrten, sich selbst bespiegelnden Intellekt strebt, der in dieser narzistischen Selbstbespiegelung seine Seeligkeit findet.⁴⁵ Wohl aber kommt hier ein tiefes, quasi metaphysisches Bedürfnis nach stoischer Ruhe und Freiheit von den Affekten zum Ausdruck. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu Hobbes. Ein Unterschied, der auch in Spinozas weiteren Schriften Folgen zeigen wird. Moderne Leser könnten auch versucht sein, unserem Philosophen eine esoterische oder elitäre und arrogante Grundhaltung zu unterstellen. Ein oft gedankenloser Egalitarismus gehört zu den selten hinterfragten Vorurteilen unserer Zeit. Doch halt: Spinoza predigt keine Säkularreligion, die man, wie die Geschichte zeigt, nur mit Gewalt durchsetzen kann. Die Vernunft kann nicht verordnet werden. Dort liegt ihre Grenze. Spinoza weiß, dass die Menschen unhintergebar - zum Guten und zum Schlechten - selbständig denken und dabei in der Regel durch die Affekte und nicht durch die Vernunft geleitet werden. Mit dieser Sachlage rechnet Spinoza. Wie wir sehen werden, will er keine utopischen Heilslehren verbreiten, sondern aus der vorgefundenen politischen und sozialen Situation für alle, -for the wise men and the fools⁴⁶- das Bestmögliche machen. Dabei geht er von grundlegenden Vorstellungen von der Natur des Menschen aus.

c. Die Natur des Menschen

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Spinoza, von allen familiären, religiösen und korporativen Institutionen ausgeschlossen, eine moderne Individualität entwickeln musste. Den Kreis der Freunde und Vertrauten wählte er frei. So bedrückend und eng traditionelle Bindungen dem modernen Menschen erscheinen müssen, so gaben sie doch, obschon unter schwerem sozialen Konformitätsdruck bis hin zur Gewaltanwendung, auch Orientierung und Geborgenheit. Die Auflösung traditioneller Bindungen wird auch heute noch von vielen Menschen als Verlust und nicht als Befreiung empfunden. Zohre Esmali, die im Alter von 13 Jahren aus Afghanistan nach Deutschland kam, hat auf diese Verlusterfahrung vieler Flüchtlinge in der aktuellen Situation hingewiesen. In einem nachdenklichen Artikel in der Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ betont sie die völlig anderen Lebensbedingungen, mit denen viele Flüchtlinge aus Afghanistan in Westeuropa konfrontiert sind.⁴⁷

Dies trägt zu zahlreichen Konflikten und Verwirrungen bei. Irrationale Sinnsuche und psychopathische Versuche der Kontingenzbewältigung finden wir überall. In ihren extremen Ausprägungen führen sie zum Fanatismus und können terroristisch werden. Hobbes und Spinoza legen die Neigung zu Illusionen und Selbsttäuschung in die Natur des Menschen selbst. Das mag für ein pseudoaufgeklärtes juste milieu, das einem erzieherischen Messianismus anhängt, reaktionär klingen. Nehmen wir aber unsere beiden Autoren ernst, sehen wir, dass ihre Theorie keine absurden Konsequenzen hat. Hobbes beschreibt in weiten Teilen seines Werks soziale Institutionen feudaler Abhängigkeit emotionslos als faktisch gegeben. An ihrem Fortbestehen war er wahrscheinlich nicht interessiert. Die Romantik hat für Geschichtsforschung, Kunst und Literatur sicher mehr hervorgebracht, als die ironiefreie, reaktionäre romantische Klage über den Verlust traditioneller Bindungen. Es ist ausgerechnet ein marxistischer Philosoph, der die reaktionäre Klage über den Verlust einer Lebensform, die es so nie gegeben hat, mit bornierter

⁴⁴ Dazu auch Bartuschat (1996) p.153

⁴⁵ van Buuren (2016) p.134 (wörtlich ins Deutsche übertragen T.B.)

⁴⁶ Bob Dylan: Its alright Ma. "The masters make the rules for the wise men and the fools."

⁴⁷ Esmali, Zohre: Nie gelernt, allein zu leben. In Der Spiegel (36) 1.9. 2018 p.40-41

Konsequenz auf den Punkt gebracht hat. Mir ist kein weiterer Fall bekannt, wo völliger unhistorischer Blödsinn jemals so schön formuliert wurde.

*"Selig sind die Zeiten, für die der Sternenhimmel die Landkarte der gangbaren und der zu gehenden Wege ist und deren Wege das Licht der Sterne erhellt. Alles ist neu für sie und dennoch vertraut, abenteuerlich und dennoch Besitz. Die Welt ist weit und doch wie das eigene Haus, denn das Feuer, das in der Seele brennt, ist von derselben Wesensart wie die Sterne; sie scheiden sich scharf, die Welt und das Ich, das Licht und das Feuer, und werden doch niemals einander für immer fremd; denn Feuer ist die Seele eines jeden Lichts und im Licht kleidet sich ein jedes Feuer. So wird alles tun der Seele sinnvoll und rund in dieser Zweiheit; vollendet in dem Sinn und vollendet für die Sinne; rund, weil die Seele in sich ruht während des Handelns; Rund weil ihre Tat sich von ihr ablöst und selbstgeworden einen eigenen Mittelpunkt findet und einen geschlossenen Umkreis um sich zieht."*⁴⁸

Mit geringerer sprachlicher Eleganz schlägt Nietzsche mit seinem exaltierten Aufschrei, Gott sei tot, in die gleiche Kerbe.

*„Wir haben ihn getötet – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir das gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, auch nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden?“*⁴⁹

Angesichts der Tatsache, dass die Feuer der Inquisition und der Hexenverbrennungen noch nicht so lange erloschen waren, muss die Kältemetapher den aufgeklärten Menschen doch befremden. Betrachtet man den unaufgeregten methodischen Materialismus vieler Ärzte, Literaten (Keller, Storm) und Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts, kann einem schon der Verdacht der Schaumschlägerei kommen.⁵⁰ Auch ein Soziologe, dem religiöse Schwingungen nicht fremd sind und der das Verlusterlebnis durchaus ernst nimmt, räumt angesichts der Sachlage ein:

*„Es bedarf keiner Erwähnung, daß die meisten modernen Menschen das Verschwinden des Göttlichen nicht so dramatisch erlebt haben,“*⁵¹

Dem interessierten Leser sei versichert, es kommt noch schlimmer. Aber wir brechen hier ab. Für Spinoza war eine solche dekadente, dandyhafte Spinnerei keine Option. Er stand mitten im Leben und war überall herausgeflogen. Das war zu seiner Zeit ein fast unlösbares Problem. Er hat es gemeistert. Die schier irrsinnigen Zufälle des Lebens hat er als junger Mensch erfahren. Mit großer Konsequenz und Kraft hat er seine Lebenslage mit einer allgemeinen Theorie der *conditio humana* in Einklang gebracht. Die Querelen der zeitgenössischen Religionsgruppen, Sekten und Zirkel konnten ihm keine Perspektive bieten. Zum Fanatismus hatte er keine

⁴⁸ Lukács Georg: Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik. Berlin 1920 p.9 hier nach ders.: Schriften zu Literatursoziologie. Berlin 1985 p.81

⁴⁹ Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft. Werke in 4 Bänden (Hg. Gerhard Stenzel) Salzburg 1985 Bd, 4 p. 61

⁵⁰ Dazu etwa das aufschlussreiche Buch von Wittkau-Horgby, Annette: Materialismus. Entstehung und Wirkung in den Wissenschaften des 19. Jahrhunderts. Göttingen 1998 Eben so ein Zeitgenosse, den Nietzsche gelesen hat: Lange, Friedrich Albert: Geschichte des Materialismus (1866) hier nach der Ausgabe Frankfurt am Main 1974 (Hg. Alfred Schmidt)

⁵¹ Berger, Peter L.: Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft. Frankfurt am Main 1980 p.68f

Neigung. Es war die stoische Philosophie, die ihm Orientierung bot, ohne dass er sie einfach übernommen hat.

Vor seinem Tode bewohnte Spinoza einen einzelnen Raum in einem Haus in der Paviljoensgracht in Den Haag. Der Hausbesitzer, Hendrik van der Spyck, ließ nach Spinozas Ableben durch den Notar Willem van den Hove die Hinterlassenschaften inventarisieren. Durch die Veräußerung sollten Gläubiger bezahlt werden. Dadurch ist auch die Aufstellung seiner umfassenden Bibliothek bekannt.⁵² Laut van Buuren befand sich in der Bibliothek auch Ciceros Schrift "De finibus bonorum et malorum".⁵³ Was Hobbes als Naturgesetz und "instinct of nature" formulierte, den angeborenen Trieb zur Selbsterhaltung, konnte Spinoza der Schrift des Cicero entnehmen, den unmittelbar bei der Geburt vorhandenen Trieb der Selbsterhaltung und Selbstliebe. Das Empfinden der Selbstliebe und den Drang die eigene Verfassung zu erhalten und auf der anderen Seite eine natürliche Abneigung gegen alles zu zeigen, was bedrohlich ist, mit dieser Anlage komme jedes Lebewesen zur Welt.

"... simul atque natum sit animal (hic enim est ordinendum) ipsam sibi conciliari et commendari ad se conservandum it ad suum statum eaque quae conservantia sunt eius status diligenda, alienari autem ab interitu iisque rebus quae interitum videantur affere."

Diese Selbsterhaltung und Selbstliebe sind dem Leben so grundsätzlich zu eigen, dass kein Selbstbewusstsein dafür vorausgesetzt wird.

*"Ex qua intelligi debet principium ductum esse a se diligendo."*⁵⁴

Den *conatus perseverandi*, das immanente Bestreben nach Selbsterhaltung und Beharren führt Spinoza zunächst als grundlegende Bestimmung aller Dinge ein. Diese Bestimmung ist wesentlich mit ihnen verbunden. Die Dinge sind verschiedene, endliche *Modi*, durch welche die unendlichen Attribute Gottes auf sichere und festgelegte Weise ausgedrückt werden. Jedes Ding, so heißt es im 6. Lehrsatz des dritten Teils der Ethik, strebt, soviel es nur an ihm selbst liegt, dazu, in seinem Sein zu beharren.

"Propositio VI. Unaquaeque res, quantum in se est, in suo esse perseverare conatur."

Demonstratio. Res enim singulares modi sunt, quibus Dei attributa certo, et determinato modo exprimuntur (per Coroll. Prop.25. p.1) hoc est (per Prop.36. p.1) res quae Dei potentiam, qua Deus est, et agit, certo et determinato modo exprimunt; ..."

Diese Bestreben, in seinem Sein zu beharren, ist mit jedem Ding nicht nur verbunden, sondern es ist seine Essenz, sein Wesen.

*"Conatus, quo unaquaeque res in suo esse perservare conatur, nihil est praeter ipsius rei actualem essentiam."*⁵⁵

Es darf uns hier nicht verwundern, dass die unbelebte, physikalische Welt hier ebenso einbezogen ist wie die belebte. In die Texte der Naturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts dürfen keine modernen, evolutionsbiologischen Annahmen interpoliert werden. Übergänge zwischen belebter und unbelebter Natur waren weniger eindeutig geschieden als heute. Mineralien wurden in naturgeschichtlichen Darstellungen mit der gleichen Selbstverständlichkeit

⁵² Nadler (2011) p.104f

⁵³ Van Buuren (2016) p.80

⁵⁴ Cicero:De finibus bonorum et malorum. lib. III. V.

⁵⁵ Ethik op. cit. p. 272

einbezogen wie Pflanzen und Tiere.⁵⁶ Das Wort "Biologie" kam erst gegen Anfang des 19. Jahrhunderts in Gebrauch. Da Spinoza keine naturgeschichtliche Abhandlung schreiben will, führt er den Selbsterhaltungstrieb des Menschen im Unterschied zu dem entsprechenden Trieb der anderen Dinge ohne lange Übergänge unmittelbar ein. Anderenfalls wäre er zu keinem Ende gekommen. Der Geist des Menschen, gleichgültig, ob er klare und genaue Vorstellungen hat oder konfuse, ist sich seines Strebens nach Erhaltung des Seins bewusst.

*"Propositio IX. Mens tam quatenus clara, et distincta, quam quatenus confusa habet ideas, conatur in suo esse perservare indefinita quadam duratione, et hujus sui conatus est conscia."*⁵⁷

Auf den Geist alleine bezogen heißt dieser Drang Wille. Zu einem wirklichen Trieb wird er, wenn wir Körper und Geist als Einheit betrachten. Dieser Trieb ist das Wesen des Menschen. Aus seiner Natur folgt notwendig, was seiner Erhaltung dient. Allen Dingen (Modi) liegt derselbe Trieb zugrunde (appetitus). Wenn man beim Menschen von Begierde (cupiditas), spricht, so nur weil der Mensch um den Trieb weiß.

*"Cupiditas est appetitus cum ejusdem conscientia."*⁵⁸

Der zum Wesen des Menschen gehörende Drang zur Selbsterhaltung entspricht Hobbes Recht der Einzelnen, alles in seiner Macht und in seinem Horizont liegende zu tun, um sein Leben zu erhalten. Darüber hinaus entwickelt Spinoza eine umfassende Analyse der menschlichen Leidenschaften und Triebe. Das Streben nach Selbsterhaltung ist unhintergebar und Grundlage jeder Ethik.

*"Nulla virtus potest prior hac (nempe conatu sese conservandi) concipi."*⁵⁹

Was in der Natur geschieht, kann man ihr nicht als Fehler anrechnen. Das ist leeres Raisonement. Es macht auch keinen Sinn über die Affekte des Hasses, des Zorns und des Neides zu klagen. Sie folgen aus derselben Naturnotwendigkeit und Kraft wie alle übrigen Dinge. Sie können aus ihren Ursachen heraus verstanden werden, und ihre Eigenschaften sind unserer Erkenntnis ebenso würdig, wie die Eigenschaften der Dinge, deren Betrachtung uns erfreut.

*"Affectus itaque odii, irae, invidiae etc. in se considerati ex eadem naturae necessitate, et virtute consequuntur, ac reliqua singularia; ac proinde certas causas agnoscunt, per quas intelliguntur, certasque proprietates habent, cognitione nostra aequae dignas, ac proprietates cuiuscunque alterius rei, cujus sola contemplatione delectamur."*⁶⁰

Der Mensch ist angemessener, vernünftiger Erkenntnis fähig und damit Teil des unendlichen, göttlichen Verstandes (pars est infiniti Dei intellectus). Es entspricht der Natur der Vernunft, die Dinge nicht als kontingent, sondern als notwendig aufzufassen. Auch wenn man den Folgesatz dieses Lehrsatzes nicht als Beweis (Demonstratio) durch gehen lassen will, wird deutlich, was Spinoza meint, nämlich die Dinge zu erkennen, wie sie an sich sind. Das bedeutet in diesem Kontext, ohne dass wir unsere Affekte und Erwartungen auf sie projizieren. Deshalb, so heißt es weiter, hängt es bloß von der Einbildung, also nicht von der Vernunft ab, wenn wir die Dinge bezüglich ihrer Vergangenheit und Zukunft als zufällig ansehen.

⁵⁶ Eine ausführlichere Darstellung: Burk, Thomas: Naturgeschichte und Scala naturae im 18. Jahrhundert. (<http://tjburk.de>) auf dieser Webseite.

⁵⁷ Ethik op. cit. p.274

⁵⁸ Ethik op. cit. Scholium zu Prop. IX. p. 274

⁵⁹ Ethik op. cit. 3. Teil Propositio XXII p.416

⁶⁰ Ethik op. cit. 3. Teil p.258

"...quod Mens nostra, quatenus res vere percipit, pars est infiniti Dei intellectus
Propositio XLIV. De natura Rationis non est res, ut contingens; sed necessarias, contemplari.
Demonstratio. De natura rationes est res vere percipere (per Prop. 41. hujus) nempe (per Ax. 6 p.1) ut in se sunt, hoc est (per Prop. 29. p1) non ut contingentes, sed ut necessarias. Q.E.D.
Corollarium I. Hinc sequitur, a solo imaginatione pendere, quod res tam respectu praeteriti, quam futuri, ut contingentes contemlemur."⁶¹

Der menschliche Geist besitzt keinen absoluten, freien Willen, weil er durch die Kausalität der physischen Welt determiniert ist, so heißt es im 48. Lehrsatz. Damit kommen wir zu menschlichen Natur, zu den menschlichen Neigungen und Affekten. Entsprechend ihren natürlichen Anlagen sind die Menschen grundsätzlich verschieden. Derselbe Gegenstand hat auf verschiedene Menschen je unterschiedliche Wirkung. Sogar bei demselben Menschen kann derselbe Gegenstand zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Wirkung zeigen. Daraus können wir ersehen, wie es geschehen kann, dass der Eine liebt, was der Andere hasst, und dieser fürchtet, was jener nicht fürchtet. Wir verstehen, warum einer jetzt wagt, was er vorher gefürchtet hat. Jeder beurteilt nach seinen eigenen Affekten, was gut und was schlecht, was besser und was übel ist. Daraus folgt, dass die Menschen sowohl in ihren Urteilen als auch in ihren Affekten verschieden sein können.

"*Videmus itaque fieri posse, ut quod hic amat, alter odio habeat; et quod hic metuit, alter non metuat; et ut unus idemque homo, jam amet, quod antea oderit, et ut jam audeat, quod antea timuit, etc. Deinide, quia unusquisque ex suo affetu judicat, quid bonum, quid malum, quid melius, et quid pejus sit ... sequitur homines tam iudicio, quam affectu variare posse.*"⁶²

Schon aus den einfachen Lebensgewohnheiten heraus nehmen wir die Dinge unterschiedlich wahr, verknüpfen sie mit verschiedenen Vorstellungen und beurteilen sie entsprechend anders. Ein Soldat, der Pferdespuren auf dem Boden entdeckt, wird an Reiter, Krieg etc. denken, wohingegen ein Bauer an den Pflug und den Acker denken wird.⁶³ Wir sehen, die einfache alltägliche Wahrnehmung führt zu einer konfusen und verstümmelten Erkenntnis (*sed confusam tantum, et mutilatam habere cognitionem*).⁶⁴ Somit liegt der Irrtum schon in der Natur des Menschen selbst. Der Irrtum liegt mit der gleichen Notwendigkeit in der menschlichen Natur wie auch die klaren und angemessenen Gedanken.

"*Propositio XXXVI. Ideae inadaequatae, et confusae eadem necessitate consequuntur, ac adaequatae, sive clarae, ac distinctae ideae.*"

Erläuternd heißt es dazu: Soweit sie sich auf Gott beziehen, sind alle Ideen wahr. Unangemessen und konfus sind sie nur in Hinsicht auf den einzelnen Verstand eines einzelnen Menschen.⁶⁵ Schon der Glaube der Menschen, sie handelten aus freien Stücken, beruht nur auf dem Irrtum, dass sie sich zwar ihrer Handlungen bewusst sind, aber die Ursachen nicht kennen, die ihre Handlungen bestimmen.

⁶¹ Ethik II. Teil op. cit. p.232

⁶² Ethik op. cit. 3. Teil p. 330

⁶³ Ethik op. cit. 2. Teil Scholium zu Lehrsatz 18. p.200

⁶⁴ Ethik op. cit. 2. Teil p.212

⁶⁵ Ethik op.cit. 2. Teil p.218

*"Falluntur homines, quod se liberos putant (dat is, zy achten dat zy vrywilliglijk iets kunnen doen, of laten) quae opinio in hoc solo consistit, quod suarum actionum sint conscii, et ignari causarum a quibus determinantur."*⁶⁶

Der conatus perseverandi folgt wie bei Hobbes nicht bloß rationalen Überlegungen. Die Menschen wollen auf Grund ihrer natürlichen Anlagen innerhalb ihres jeweiligen geistigen Horizonts alles tun, um zu überleben. Da wir nun einmal über ein sehr plastisches Gehirn verfügen, wird durch diese Tatsache auch unsere Phantasie beeinflusst. Soweit es in seinem Vermögen liegt, versucht sich der menschliche Geist alles vorzustellen, was das Handlungsvermögen seines Körpers vermehrt oder erhöht.⁶⁷ Hier liegt die Wurzel der Selbsttäuschung und des Hochmuts. Von sich und einem geliebten Gegenstand hat der Mensch eine höhere Meinung als sachlich angemessen ist. Einen Gegenstand, den er hasst, wird er geringer einschätzen. Die Selbstüberschätzung des Menschen ist der Hochmut. Er ist eine Art Delirium oder Wahnsinn, weil er mit offenen Augen träumt. Seine Allmachtsphantasien (se omnia illa posse), lassen ihn als wirklich betrachten, was er nur in der Phantasie erreicht. Daran erfreut er sich so lange, wie er sich nichts vorstellen kann, was in der Wirklichkeit seine Phantasie ausschließt und sein Handlungsvermögen einschränkt.

*"His videmus, facile contingere, ut homo de se, deque re amata plus justo, et contra de re, quam odit, minus justo sentiat, quae quidem imaginatio, quando ipsum hominem respicit, qui de se plus justo sentit, Superbia vocatur, et species Delirii est, quia homo oculis apertis somniat, se illa posse, quae sola imaginatione assequitur, quaeque propterea, veluit realia, contemplatur, iisque exultat, quamdiu ea imaginari non potest, quae horum existentiam secludunt, et ipsius agendi potentiam determinant."*⁶⁸

Stellt sich der Geist hingegen seine Grenzen und seine Ohnmacht vor, so empfindet er Unlust. Die Unlust, die aus der Vorstellung unserer Ohnmacht folgt, heißt Niedergeschlagenheit. Die Lust aus der Betrachtung unserer selbst ist die Eigenliebe und die Selbstzufriedenheit. Beide stellen sich ein, so oft wir unsere Tugenden und unsere Fähigkeiten betrachten. Diese will jeder zum Ausdruck bringen und davon erzählen. Da die Menschen wechselseitig ihre Körper- und Geisteskräfte zur Schau stellen wollen, werden sie einander lästig. Daraus folgt, dass sie von Natur aus neidisch sind. Sie freuen sich an den Schwächen ihrer Mitmenschen (suorum aequalium) und empfinden Unlust gegenüber deren Tugenden.

*"Haec Tristitia, concomitante idea nostrae imbecilitatis, Humilitas appellatur; Laetitia autem, quae ex contemplatione nostri oritur, Philautia vel Acquiescentia in se ipso vocatur. Et quoniam haec toties repetitur, quoties homo suas virtutes, sive suam agendi potentiam contemplatur, hinc ergo etiam fit, ut unusquisque facta sua narrare, sui que tam corporis, quam animi vires ostentare gestiat, et ut homines hac de causa sibi invicem molesti sint."*⁶⁹

Das sind schlechte Aussichten für das politische und soziale Leben. Der Mensch ist wie bei Hobbes kein zoon politikòn. Von Natur aus ist er ungesellig, nur auf das eigene Leben bedacht und neigt zu Größenwahn und anderen Formen der Selbsttäuschung. Ausgerechnet vor der Begründung staatlicher Ordnung im Theologisch-Politischen Traktat schildert Spinoza noch einmal drastisch den Naturzustand, damit ja keine Illusionen aufkommen. Alles ist von der göttlichen Natur determiniert. Er beginnt mit einer sprichwörtlich gewordenen naturalistischen

⁶⁶ Ethik op. cit. Scholium zu Lehrsatz 35 p.216

⁶⁷ Ethik op. cit. 3. Teil Propositio XII p.278

⁶⁸ Ethik op. cit. 3. Teil Scholium zu Lehrsatz 26 p.296

⁶⁹ Ethik op. cit. 3. Teil Propositio LV und Scholium zum Lehrsatz p. 338

Darstellung von Recht und Gesetz der Natur (*jus et institutum naturae*): Die Fische sind dazu bestimmt zu schwimmen, und die großen Fische fressen die kleinen.

"Ex. gr. (d.h. zum Beispiel T. B.) .) pisces a natura determinati sunt ad natandum, magni ad minores comedendum, adeoque pisces summo naturali jure aqua potiuntur et magni minores comedunt."

Die Macht der Natur ist identisch mit der Macht Gottes. Letztere umfasst alle Macht überhaupt. Die totale Macht Gottes ist nichts anderes als die Summe der Macht aller Individuen zusammen. Daraus folgt, dass jedes Individuum (auch ein nicht menschliches T. B.) das Recht zu allem hat, was es erreichen kann. Sein Recht erstreckt sich soweit wie seine Macht.

*"... naturae enim potentia ipsa Dei potentia est, qui summum jus ad omnia habet: sed quia universalis potentia totius naturae nihil est praeter potentiam omnium individuorum simul, hinc sequitur unumquodque individuum jus summum habere ad omnia, quae potest, sive jus uniuscujusque eo usque se extendere, quo usque ejus determinata potentia se extendit."*⁷⁰

Ausdrücklich wird betont, das gelte für die gesamte Natur. Bei den Menschen mache es keinen Unterschied, ob sie vernünftig oder unvernünftig seien. Selbst für Schwachsinnige und Wahnsinnige gelte im Naturzustand das gleiche Recht.⁷¹ Aber es gilt auch: Niemand kann unter Feindschaft, Hass, Zorn und Arglist ohne Angst leben. Das sucht jeder, soviel an ihm liegt, zu vermeiden. Das gilt auch für die Unvernünftigen.

*"... nam nullus est, qui inter inimicitias, odia, iram et dolos non anxie vivat, quaeque adeo, quantum in se est, non conetur vitare."*⁷²

In Ruhe leben wollen alle Menschen, aber ausschließlich die menschliche Vernunft, die nur potentialiter, aber nicht realiter allen Menschen zugänglich ist, kann aus dem unmittelbaren, durch Affekte und Triebe bestimmten Naturzustand heraus führen. Es sind natürliche Anlagen und die Lebensumstände, die ein Leben nach Vernunftgründen verhindern können, obgleich die Vernunft selbst zur menschlichen Natur gehört.⁷³

Die Tragweite dieser Äußerungen in Spinozas Ethik sollte man keinesfalls unterschätzen. Sie skizzieren zum einen im Kontext der Ethik die Grundlagen jeder modernen Psychologie. Ausnahmslos unterliegen die menschlichen Handlungen der Kausalität, gleich ob wir um die entsprechenden Ursachen wissen oder nicht. Das ist eine essentialistische Aussage, die weit über jede mögliche Erfahrung hinausgeht. Als methodische Annahme wird sie aber auch heute noch unbedingt Bestand haben. Die Frage nach den Motiven einer Handlung -bewusst oder unbewusst- ist eine der Grundlagen jeder wissenschaftlichen Psychologie. Eine wissenschaftliche Motivationslehre, die darauf verzichtet, ein Movens als mittelbare oder unmittelbare Ursache einer Handlung zu sehen, ergibt keinen Sinn. Zum anderen erhalten wir für die Fragestellung unserer kleinen Abhandlung eine wichtige Erklärung. Im Kontext seiner Theorie betrachtet, erscheint Spinozas Forderung nach Religionsfreiheit und Freiheit der Philosophie und der Rede auf den ersten Blick paradox. Wie kann man Freiheit fordern, wenn man gleichzeitig nicht müde wird zu betonen, unser Denken und Handeln unterliege strenger Kausalität und sei mithin determiniert? Spinozas Antwort: Vernunft und die Vielfalt der individuellen Affekte eingerechnet, handelt und denkt trotz strenger kausaler Determination kein Mensch wie der andere. Das Denken, richtig oder abwegig, entzieht sich sowieso jeder Kontrolle

⁷⁰ Die beiden letzten Zitat TPT op. cit. p.466

⁷¹ TPT op. cit. p.468

⁷² TPT op. cit. p.470

⁷³ TPT op. cit. p.468

durch andere. Bei der behördlichen Kontrolle des äußeren Handelns muss man sich fragen, inwieweit dieses vernünftiger Weise sinnvoll und nötig ist. Neben den größeren Religionsgemeinschaften, vornehmlich der römischen Kirche und der reformierten Kirche, die versuchten, ihre Machtpositionen abzustecken, gab es in Spinozas Lebenswelt zahllose Denominationen, Sekten und Gebetszirkel. Die idiosynkratische Bibelauslegung philologisch unbedarfter Individuen förderte weitere Aufspaltungen und führte zu allerhand religiösem Gezänk. Spinoza hatte eine Gesellschaft vor Augen, die einem magnetisierten Körper kurz vor Erreichen der Curietemperatur vergleichbar ist. Bei dieser materialspezifischen Temperatur gehen alle geladenen Teilchen in die Brown'sche Bewegung über. Sie bewegen sich zufällig, und die frühere magnetische Polarisierung bleibt auch bei Abkühlung neutralisiert. Zwar konnte Spinoza weder das Ehepaar Curie noch die Neutralisierung des Magnetismus kennen, doch ist der Vergleich nicht schief. Die Sachlage legte folgenden Gedanken nahe: Die Geistlichen müssen sich aus der Politik heraushalten. Auf Philosophie, Wissenschaft und freie Rede dürfen sie keinen Einfluss nehmen. Der individuelle religiöse Glaube ist frei, weil man ihn ohnehin nicht kontrollieren kann. Die positive Religionsausübung muss öffentlich sein und wird von einer halbwegs zurechnungsfähigen Regierung kontrolliert. Unter diesen Bedingungen konnte man hoffen, dass sich die widerstreitenden Kräfte in der Gesellschaft wie die geladenen Teilchen in einem Magneten bei Eintritt der Curietemperatur wechselseitig neutralisieren, ohne sich zu massakrieren. Diesen Gedanken führt auch John Locke in seinem Brief über die Toleranz (1686) aus. Der Staat müsse sich nur auch seine tatsächliche Aufgabe beschränken und jede religiöse Verfolgung einstellen. Alle Sekten würden davon profitieren und sich wechselseitig kontrollieren, damit sich an dieser Haltung der Regierung nichts ändert. Angesichts der realen Vielfalt der Kongregationen könne keine mehr erhoffen, als sie schon hat: Ruhe und Frieden und gleiche Bedingungen für alle Religionen.

„And all the several separate Congregations, like so many Guardians of the Publick Peace, will watch one another, that nothing may be innovated or changed in the Form of the Government: Because they can hope for nothing better than what they already enjoy; that is, an equal Condition with their Fellow-Subjects, under a just and moderate Government.“⁷⁴

Doch mit diesem Hinweis haben wir bereits die strengen, rationalistischen Überlegungen der Ethik verlassen und sehen die Menschen mit all ihren Vorzügen und Schwächen mit der sozialen und politischen Gegebenheiten ihrer Zeit konfrontiert. Spinoza selbst weist auf die Vorzüge seiner Abhandlung in der Ethik nicht nur für die innere Seelenruhe sondern auch für Staat und Gesellschaft hin.⁷⁵

d. Philosophie, Wissenschaft und Religion

Spinoza steht wie sein Freund Koerbagh am Anfang einer textkritischen Bibeldeutung. Sie wurde bei Koerbagh erörtert und soll hier nicht mehr Schritt für Schritt im TPT nachvollzogen werden. Von den Propheten wolle er später handeln. Bevor er zur Schrift komme, wolle er erst über Prophetie allgemein reden. Diese sei nichts außergewöhnliches, sondern mit dem natürlichen Licht identisch, das allen Menschen gemeinsam sei. Man könne auch diese natürliche Erkenntnis Prophetie nennen, weil sie von der Kenntnis Gottes und seinen ewigen Beschlüssen bestimmt sei.

⁷⁴ Goldie, Mark (Hg.): John Locke: A Letter Concerning Toleration and Other Writings. Indianapolis (Liberty Fund Inc.) 2010 p.57

⁷⁵ Ethik op. cit. 2. Teil Anmerkung p.252 (innere Ruhe); p. 254 (soziales und öffentliches Leben)

*"...hic de prophetia agemus, ex cujus jam tradita definitione sequitur cognitionem naturalem prophetiam vocari posse. Nam ea, quae lumine naturali cognoscimus, a sola Dei cognitione ejusque aeternis decretis dependent."*⁷⁶

Das natürliche Wissen sei zwar göttlichen Ursprungs, doch seien seine Verkünder keine Propheten. Denn das, was sie lehrten, sei allen Menschen mit gleicher Gewißheit und Würde zugänglich. Sie können es selbst erkennen und annehmen und brauchen es nicht bloß zu glauben.

*"At quamvis scientia naturalis divina sit, ejus tamen propagatores non possunt vocari prophetae. Nam quae illi docent, reliqui homines aequali certitudine et dignitate, ac ipsi percipere possunt atque amplecti idque non ex fide sola."*⁷⁷

Diese Feststellungen folgen aus Spinozas Philosophie, wie sie bisher erörtert wurde. Das ist seine tiefe Überzeugung, gleichzeitig aber auch Ausgangspunkt für eine rhetorisch geschickte Argumentation gegen den organisierten Klerus und das Sektenwesen. Er habe in der Schrift, wenn man nur das nehme, was sie ausdrücklich lehre, nichts gefunden, was mit Verstand und Einsicht (*cum intellectu non conveniret*) nicht vereinbar wäre. Damit will er keineswegs Religion und Vernunft in Einklang bringen. Es geht ihm vielmehr um die Begrenzung der Religion auf ihren einfachsten Inhalt, die Liebe zu Gott, zur Gerechtigkeit und die Nächstenliebe. Die Propheten hätten diese Wahrheiten nur ausgeschmückt, um sie den Menschen nahe zu bringen. Das offenbarte Wort bestehe nicht aus einer bestimmten Zahl von Büchern, sondern aus diesen einfachen Inhalten. Man soll Gott aus tiefster Überzeugung gehorchen und Gerechtigkeit und Wohltätigkeit üben. Mit der Vernunft und der Philosophie habe die Schrift nichts gemein.

*"Sed cum in iis, quae Scriptura expresse docet, nihil repperissem, quod cum intellectu non conveniret nec quod eidem repugnaret, et praeterea viderem prophetas nihil docuisse nisi res admodum simplices, quae ab unoquoque facile percipi poterant, atque has eo stylo adornavisse iisque rationibus confirmavisse, quibus maxime multitudinis animus ad devotionem erga Deum moveri posset, omnino mihi persuasi Scripturam rationem absolute liberam relinquere et nihil cum philosophia commune habere, sed tam hanc quam illam proprio suo talo niti."*⁷⁸ ...

*"Post haec ostendo verbum Dei revelatum non esse certum quendam numerum librorum, sed conceptum simplicem mentis divinae prophetis revelatae; scilicet Deo integro animo obedire, justitiam et charitatem colendo."*⁷⁹

Die Einfachheit der Religion nimmt dem organisierten Klerus und dem Sektenwesen den Wind aus den Segeln. Es wird sie zwar immer geben, aber man braucht sie beide nicht. Die Bibel enthalte keine philosophischen Spekulationen, sondern nur Sachverhalte (*res*), die auch dem beschränktesten Menschen noch verständlich seien. Er könne sich nicht genug über den Verstand derer wundern, die in der Schrift Mysterien finden, die keine menschliche Sprache ausdrücken kann. Die Theologen haben schließlich in die Religion so viele philosophische Spekulationen eingeführt, dass die Kirche eine Akademie und die Religion eine Wissenschaft oder ein Debattierclub geworden sei.

"... ex quibus omnibus sequitur, Scripturae doctrinam non sublimes speculationes neque res philosophicas continere, sed res tantum simplicissimas, quae vel a quovis tardissimo possunt percipi. Non satis itaque mirari possum eorum, de quibus supra loquutus sum, ingenia, qui

⁷⁶ TPT op. cit. p.31f

⁷⁷ TPT op. cit. p.34

⁷⁸ TPT op. cit. p.16f

⁷⁹ TPT op. cit. p.18

*scilicet tam profunda in Scriptura vident mysteria, ut nulla humana lingua possint explicari; et qui deinde in religionem tot res philosophicae speculationis introduxerunt, ut Ecclesia Academia, et religio scientia vel potius altercatio videatur.*⁸⁰

Das gelte auch für die Sekten und Zirkel mit ihrem ungeschulten Bibelauslegungen. Das Sektenwesen sei so weit verbreitet, daß die Niederländer dafür schon ein Sprichwort gefunden hätten: Geen ketter sonder letter.⁸¹

Bibelauslegungen von bemerkenswerter Konsequenz und Eingleisigkeit gab es vor und nach dem hier verhandelten Zeitraum. Die Folgen waren oft bedenklich, und sie alle aufzuzählen ist unmöglich. Wir werfen nur ein Streiflicht auf eine Bibelstelle und die Folgen. Gegen Ende des Markusevangeliums spricht der auferstandene Jesus:

*"In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden; und die Kranken, denen sie die Hände auflegen, werden gesund werden."*⁸²

„... in nomine meo daemona eicient, linguis loquentur novis; serpentes tollent, et si mortiferunt quid biberint non eos nocebit, super aegrotos manus imponent et bene habebunt.“

Unter Berufung auf diese Stelle im Markusevangelium deutet Gregor von Tours in seinem Geschichtswerk ein Ereignis aus der Zeit nach dem Ableben des Gotenkönigs Theoderich, dessen Autentizität nicht sicher ist. Prinzessin Amalasintha war die Tochter des Theoderich und der Autofleda. Letzte war die Schwester des Frankenkönigs Chlodovech. Weil die Mutter die große Liebe der Tochter durch die Ermordung des Liebhabers zerstört hatte, tötete Amalasintha die Mutter, indem sie Gift in deren Abenmahlskelch gegeben hatte. Der Kelch war den VIPS vorbehalten, weshalb es offenbar keine Kollateralschäden gab. Ein solcher Vorfall, so belehrt Gregor seine Leser, könne sich nur unter den häretischen Arianern ereignen. Uns aber, so fährt er fort, die wir an die Dreieinigkeit in einem Wesen und an die Allmacht glauben, schützt die Vorsehung. Selbst wenn wir Gift beim Empfang des Abendmahls zu uns nehmen, wird es uns nicht schaden, heißt es unter Verweis auf Markus 16. 17-18.

*„Non enim dubium est, tale maleficium esse de parte diabuli. Quid contra haec miseri heretici respondebunt, ut in sanctam eorum locum habeat inimicus? Nos vero Trinitate in una aequalitate pariter et omnipotentia confitentes, etiam si mortiferum bibamus in nomine Patres et Filii et Spiritus sancti, veri atque incorruptibilis Dei, nihil nos nocebit.“*⁸³

Auch Jesus konnte nicht alle Folgen seiner Äußerungen bedenken und schon gar nicht kontrollieren. So geht es uns allen. Wie alle Schriften hat auch das Evangelium des Markus sein Schicksal pro captu lectoris. Im US Bundesstaat West Virginia in den Appalachen haben die sog. Serpent Handlers oder Signs Followers unter Berufung auf diese Textstelle das Hantieren mit giftigen Schlangen - den örtlichen Gegenbeheiten folgend wohl meist Klapperschlangen - in den Gottesdienst eingeführt. Trotz gelegentlicher Todesfälle durch Schlangenbisse hat sich die

⁸⁰ TPT op. cit. p. 412f

⁸¹ TPT op. cit. p.426 Kein Ketzler ohne Buchstaben.

⁸² Markus 16. 17-18

⁸³ Gregor von Tours: Historiarum Libri Decem. Lib. IV. 31. 29-30

Tradition über ein Jahrhundert gehalten. Im Mai 2012 starb der Prediger Randy (Mack) Wolford im Alter von 44 Jahren während des Gottesdienstes an dem Biss einer Klapperschlange.⁸⁴

Vor diesem Hintergrund spekulativer Bibelexegese wird auch die schroffe Kritik an Maimonides verständlich. In der Schrift "Moreh Nebuchim" (Führer der Irrenden) vertritt Moses Maimonides - auch Maimuni oder Ben Maimon- (1135-1204) einen strengen Aristotelismus. Es ist sein frommes Ziel, die Schrift mit der Vernunft zu verbinden. Wo das nicht möglich erscheine, solle man die Bibel bildlich auslegen.⁸⁵ Maimonides, so Spinoza, habe behauptet, niemand könne im Wachzustand einen Engel sehen. David habe den Engel mit dem Schwert bloß im Traum gesehen.⁸⁶ Auch Abrahams Opfer Isaaks habe sich nur im Traum zugetragen.⁸⁷ Auf den ersten Blick könnte man meinen, das käme den Ansichten Spinozas durchaus entgegen. Um so schwerer wirkt der Vorwurf, das sei nur Gerede. Maimonides und andere haben sich nur darum bemüht, aus dem dummen Zeug des Aristoteles (nugas Aristotelicas) ihre eigenen Erfindungen herauszulesen, was ihm, Spinoza, hochgradig lächerlich erscheine.

*"Quod revelatio per solas imagines contigit, patet ex primo Paralip. cap. 21 (Chronik Kap.21 T.B.) ubi Deus Davidi iram suam ostendit per angelum gladium manu prehendentem. Sic etiam Balamo (i.e. Bileam T.B.). Et quamvis Maimonides et alii hanc historiam et itidem omnes, quae angeli alicujus apparitionem narrant, ut illa Manoe, Abrahami, ubi filium immolare putabat, etc. in somnis contigisse volunt, non vero, quod aliquis oculis apertis angelum videre potuerit: illi sane garriunt, nam nihil aliud curaverunt, quam nugas Aristotelicas et sua propria figmenta ex Scriptura extorquere; quo mihi quidem nihil magis ridiculum videtur."*⁸⁸

Erst im XV. Kapitel, wo er zwischen Theologie und Philosophie strickt trennen will ("*Nec theologiam rationi nec rationem theologiae ancillari ostenditur*") wird deutlich, worauf die Argumentation hinausläuft. Es wird also gezeigt, dass weder die Theologie der Vernunft, noch die Vernunft der Theologie dienen soll. Ben Maimon wollte die Schrift der Vernunft anpassen, und das würde, so fürchtet Spinoza, zu ewigen Querelen und zum Machtmißbrauch der Theologen führen. R. Jehuda Alpakher sei in den entgegengesetzten Irrtum gefallen, und habe behauptet, die Vernunft müsse der Schrift dienen und ihr unterworfen werden.

*"Primus qui inter Pharisaeos aperte statuit Scripturam rationi esse accomodandam, fuit Maimonides (cujus quidem sententiam Cap. VII. recensuimus multisque argumentis refutavimus), et quamvis hic author magnae inter eos fuerit autoritatis, eorum tamen maxima pars hac in re ab eo recedit et /p./ pedibus it in sententiam cujusdam R Jehudae Alpakhar, qui errorem Maimonidis vitare cupiens in alterum ei contrarium incidit. Statuit scilicet rationem Scriptura ancillari debere eique prorsus submitti; ..."*⁸⁹

Beide, Religion und Vernunft, haben ihr eigenes Gebiet, das sie nicht überschreiten dürfen. Die Vernunft entscheide über die Wahrheit, die Religion über die Frömmigkeit und den Gehorsam. Deshalb stehen der Theologie keine Urteile über die Wahrheit ihrer eigenen Dogmen zu, das ist Aufgabe der Vernunft. Die Theologie darf soviel bestimmen, wie nötig ist, um die Schäfchen brav zu halten. Den Versuch Religion und Vernunft in Einklang zu bringen, das ist es, was Spinoza Maimonides vorwirft, und das ist es, was er vehement ablehnt. Das ist für Spinoza keine

⁸⁴ Pond, Lauren: Test of Faith. Signs, Serpents, Salvation. Duke University Press. Durham NC 2017

⁸⁵ Maimonides: Guide of the Perplexed. (übers. Shlomo Pines) 2 Bde. University of Chicago Press 1963

⁸⁶ Chronik 21.16

⁸⁷ Genesis 22

⁸⁸ TPT op.cit. p.42

⁸⁹ TPT op. cit. p.444f

philosophische Spitzfindigkeit, sondern ein zutiefst politisches Anliegen. Ganz im Sinne von Thomas Hobbes zeigt er die Grenzen der Religion. Es sei ein Unglück für Staat und Religion, wenn Kleriker (*sacrarum ministris*) Gesetze erließen und regierten. Es sei viel besser, die Kirche einzuschränken auf ihre traditionelle Geltung, und dass sie zu politischen Fragen schweigen müsse, es sei denn, man habe sie gefragt.

*"Ex his clarissime videmus, I. quam perniciosum et religioni et reipublicae sit sacrorum ministris jus aliquod decretandi vel imperii negotia tractandi concedere; et contra omnia multo constantius sese habere, si hi ita contineatur, ut de nulla re nisi rogati respondeant, et ut interim recepta tantum et maxime usitata doceant exerceantque."*⁹⁰

Damit sind wir bei der Frage angelangt, die beide, Hobbes und Spinoza, umtrieb, und für die sie unterschiedliche Antworten fanden. Wie kann man erreichen, dass die Menschen so, wie sie nun einmal sind, friedlich in einer Gesellschaft leben?

e. Staat und Gesellschaft

Reges enim non dii, sed homines sunt, qui Syrenum capiuntur saepe cantu.⁹¹

Für Spinoza wie für Hobbes ist es der Zweck des Staates, für die Sicherheit und Ruhe der Bürger zu sorgen. Dabei lässt Spinoza keine Illusion aufkommen, die Funktionsträger des Staates seien bessere Menschen. Wie die Privatpersonen werden sie von ihren Affekten geleitet. Für die Funktionsträger des Staates spielt es allerdings keine Rolle welche Gesinnung sie bewegt, solange sie den Staat richtig verwalten. Deshalb muss man zwischen Privattugenden und der Staatstugend trennen. Freie Gesinnung und Charakterstärke sind Privattugenden. Die Tugend des Staates ist die Sicherheit.

*"Nec at imperii securitatem refert, quo animo homines inducantur ad res recte administrandum, modo res recte administrentur. Animi enim libertas seu fortitudo privata virtus est; at imperii virtus securitas."*⁹²

Spinoza will keine utopischen Ziele formulieren. Wie Hobbes will er ausloten, wie unter den vorgefundenen sozialen und politischen Bedingungen Ruhe und Sicherheit möglich sind. In einer seiner schönsten Formulierungen wendet er sich gegen Staats- und Sozialutopien, wie sie etwa von Morus und Campanella vorlagen. Sozialsatiren und moralisierenden Klagen erteilt er eine Absage. Mit großer Mühe, sagt er am Anfang des Politischen Traktats (PT), habe er die menschlichen Handlungen erforscht, nicht um sie zu belachen, nicht um sie zu beklagen und nicht um sie zu verachten, sondern um sie zu verstehen.

*"... sedulo curavi humanas actiones, non ridere, non lugere, neque detestari, sed intelligere."*⁹³

⁹⁰ TPT op. cit. p.562

⁹¹ PT op. cit. Monarchie p.94 Die Könige sind nämlich keine Götter, sondern Menschen, die oft vom Gesang der Syrenen verführt werden.

⁹² PT op. cit. p. 12

⁹³ PT op. cit. p.8f

Dabei ging es ihm nicht um ein Verstehen sine ira et studio. Man muss vielmehr um das Schlimmste zu verhindern, die Menschen in ihrer ideologischen Verblendung und ihrem Fanatismus auch verstehen.

In diesem Sinne haben auch Wahnsinnstaten wie die Selbstmordattentate in den Jahren 2016/17 für die Akteure und nicht nur die Hintermänner einen Sinn. Nach der Terminologie Emile Durkheims handelt es sich, soziologisch gesehen, teils um altruistische, teils um anomische Selbstmorde. Bei Mohamed Atta, einem der Crashpiloten des 11. Septembers 2001, kann man ein vormodernes, altruistisches Opfer für die Umma, die Gemeinschaft der Gläubigen, vermuten. Das Selbst steht ohne eine moderne Identität ganz im Dienst einer Gemeinschaft, die auch imaginiert sein kann. Die Attentate der Kleinkriminellen aus Moelenbeck in Paris und Brüssel und das des drogensüchtigen Al Massri in Berlin sind Ausdruck völliger sozialer Perspektivlosigkeit und anomischer Verzweiflung.⁹⁴

Deshalb müssen Lachen, Klagen und Verachten aus methodologischen Erwägungen zunächst zurücktreten. Verstehen heißt nicht rechtfertigen und nicht entschuldigen. Das wird heute oft übersehen. Wenn die Menschen, so schreibt Spinoza im Vorwort zum TPT, alle ihre Angelegenheiten nach planvollen Entschluss ausführen könnten, oder das Glück ihnen immer günstig wäre, so würden sie durch keinen Aberglauben gebunden. Nichts würde sie beunruhigen, und nie kämen sie auf dumme Gedanken. Selbst die unerfahrensten Menschen (etsi imperitissimi sint) haben im Glück keine Sorgen und fassen oft einen guten Rat als Beleidigung auf. Freilich lässt die Kontingenz des Alltags ein solches Leben nicht zu. Im Unglück aber wissen sie nicht weiter, von jedermann erbitten sie Rat, und es gibt keinen Rat, mag er auch noch so unpassend, verrückt oder hohl sein, dem sie nicht folgen würden. Sie beginnen, so Spinoza, an Wunder zu glauben, bringen Opfer dar und glauben, man könne die Zukunft erforschen und denken sich manchen Irrsinn aus. Dergleichen erfinden sie in unbegrenzter Menge, und sie deuten die Umstände so grotesk, als sei die gesamte Natur so wahnsinnig wie sie selbst.

*"Si homines res omnes certo consilio regere possent, vel si fortuna ipsis prospera semper foret, nulla superstitione tenerentur. ... in adversis autem, quo se vertant, nescire et consilio ab unoquoque supplices petere, nec ullum tam ineptum tamquam absurdum aut vanum audire, quod non sequantur. ... eumque ad modum infinita fingunt, et quasi tota natura cum ipsis insanieret, eandem miris modis interpretantur."*⁹⁵

Erste Ursache für den Aberglauben sind Angst und Furcht. So sehr macht die Angst die Menschen wahnsinnig. Die Ursache also, die den Aberglauben hervorbringt, bewahrt und ernährt, ist die Furcht.

*Tantum timor homines insanire facit. Causa itaque, a qua superstitio oritur, conservatur et fovetur, metus est.*⁹⁶

Zwölf Jahre später (1668) betonte John Locke ebenfalls in einer Notiz ohne Überschrift den Zusammenhang zwischen religiöser Exaltation und dem Wahnsinn. Wenn jemand in alltäglichen

⁹⁴ Durkheim, Emile: Le suicide. (1. Auflage Paris 1897) hier nach der Ausgabe Presse Universitaire de France PUF Paris 1930 Nachdruck 1985. le suicide altruistique p.233-262; le suicide anomique p. 267-289 et passim

⁹⁵ TPT op.cit. p.4f

⁹⁶ TPT op. cit. p.6

Angelegenheiten von haltlosen Gedanken beherrscht werde, gelte das als Raserei. Jedermann sehe dieses Verhalten als einen Grad von Irrheit an. In religiösen Angelegenheiten lasse man hingegen viel weitergehende Schwärmereien zu, obgleich es sich hier um eine weitaus gefährlichere Form der Irrheit handele.

„If such groundless thoughts as these concern ordinary matters, and not religion, possess the mind strongly, we call it raving, and everyone thinks it a degree of madness, but in religion, men accustomed to the thoughts of revelation make a greater allowance to it, though indeed it be a more dangerous madness, but men are apt to think that in religion they may and ought to quit their reason.“⁹⁷

Die Menschen, das weiß Spinoza, sind von Natur her eher dem Aberglauben als der Vernunft zugeneigt. Zudem sind ihre sozialen Lebensumstände meistens nicht förderlich für die Ausbildung einer vernünftigen Haltung zur Welt. Die Mehrheit der Menschen lebt in gleichbleibendem Elend. Nie kommen sie zur Ruhe. Immer neuen Irrlehren wenden sie sich zu, von denen sie noch nicht betrogen worden sind. Diese Unbeständigkeit ist die Ursache vieler Unruhen und schrecklicher Kriege.

"...imo quia vulgus semper aequae miserum manet, ideo nusquam diu acquiescit, sed id tantum eidem maxime placet, quod novum est quodque nondum fefellit, quae quidem inconstantia multorum tumultuum et bellorum atrocium causa fuit."⁹⁸

Das ist für Spinoza die Sachlage, aus der heraus ohne utopische Träumereien aus den jeweiligen Gegebenheiten das Beste gemacht werden soll. Die Lage ist nicht hoffnungslos, aber man soll keine Lösungen für alle Zeiten erwarten. Auf seine Ethik verweisend, betont Spinoza, er habe gezeigt, dass die Vernunft viel erreichen könne bei der Begrenzung und Mäßigung der Affekte. Gleichzeitig sehe man aber, dass der Weg, den die Vernunft lehrt, sehr schwierig sei. Diejenigen, die sich daher einreden, die Masse der Menschen, oder derjenigen, die über die öffentlichen Angelegenheiten zerstritten sind, könnten so weit gebracht werden, nur nach den Vorschriften der Vernunft zu leben, träumen vom goldenen Zeitalter der Poeten oder einem Märchen.

"Ostendimus praeterea rationem multum quidem posse affectus coercere et moderari; sed simul vidimus viam, quam ipsa ratio docet, perarduam esse; ita ut qui sibi persuadent posse multitudinem vel qui publicis negotiis distrahuntur, induci, ut ex solo rationis praescripto vivant, saeculum poetarum aureum seu fabula somnient."⁹⁹

Spinoza folgt hier Machiavelli, der die Nutzlosigkeit utopischer Staats- und Gesellschaftsutopien mit Nachdruck betont hat. Viele Autoren, so Machiavelli, haben sich Republiken und Fürstentümer ausgemalt, wie sie nie jemand gesehen oder gekannt hat. Zwischen dem Leben wie es ist und wie es sein sollte, besteht ein großer Abstand. Wer die Realität nicht beachtet und nach dem handelt, was sein sollte, betreibt eher seinen Untergang als den Erhalt seiner Macht.

"E molti si sono imaginati repubbliche e principati che non si sono mai visti né conosciuti essere in vero perché egli è tanto discosto da come si vive a come si dovrebbe vivere, che colui che lascia quello che si fa per quello che si dovrebbe fare impara piuttosto la ruina che la perservatione sua; ..."¹⁰⁰

⁹⁷ Goldie (Hg.) Indianapolis (2010) p.178

⁹⁸ TPT op. cit. p.8

⁹⁹ PT op. cit. p.10f

¹⁰⁰ Il Principe op. cit. p. 118

Es wurde schon gesagt; einen freien Willen im Sinne Kants als einer Spontaneität aus Einsicht zum Guten, die eine Kausalität in der Welt bewirken kann, gibt es für Spinoza nicht. Die Menschen werden von unkontrollierbaren Affekten geleitet, die weder sie selbst beherrschen noch der Staat lenken kann. Modern gesprochen schreibt er der menschlichen Psyche eine extrem hohe Plastizität zu, die bei aller Determiniertheit faktisch nicht kontrollierbar ist. Auch die ärgste staatliche Gewalt, die Recht und Religiosität auslegen will, wird es nie erreichen, dass die Menschen nicht über alle möglichen Dinge -ex proprio suo ingenio- aus ihrer eigenen Einsicht urteilen werden und dabei bald von diesem, bald von jenem Affekt geleitet werden.

*"Quantumvis igitur summae potestates jus ad omnia habere et juris et pietatis interpretes credantur, nunquam tamen facere poterunt, ne homines iudicium de rebus quibuscunque ex proprio suo ingenio ferant et ne eatenus hoc aut illo affectu afficiantur."*¹⁰¹

Hier liegen keine metaphysischen Gründe vor, sondern die Einsicht, dass jeder einzelne Mensch trotz völliger kausaler Determiniertheit in seinen Handlungen und Gedanken wegen der Komplexität seiner psychischen Verfassung und der Komplexität der Welt anders denkt und reagiert. Spinozas metaphysisch - monistischer Determinismus degradiert den Menschen nicht zum Automaten oder zum Tier. Deshalb sei es auch nicht der Zweck des Staates, aus Menschen als rationalen Wesen -homines ex rationalibus - Tiere oder Automaten zu machen, sondern im Gegenteil dafür zu sorgen, dass ihr Körper und Verstand sich frei entfaltet und sie frei ihren Verstand gebrauchen können und dass sie sich nicht mit Hass, Zorn und List bekämpfen. Der Zweck des Staates sei in Wahrheit die Freiheit.

*"Non, inquam, finis reipublicae est hominis ex rationalibus bestias vel automata facere, sed contra ut eorum mens et corpus tuto suis functionibus fungantur et ipsi libera ratione utantur, et ne odio, ira vel dolo certent nec animo iniquo invicem ferantur. Finis ergo reipublicae revera libertas est."*¹⁰² Cap. XX p.604

Im Gegensatz zu Hobbes ist für Spinoza die Demokratie die Regierungsform, in der Ruhe und Frieden am ehesten möglich sind. Sie berücksichtigt besser den Naturzustand der Menschen als andere Regierungsformen. Dabei verweist er auf die Freiheiten der Stadt Amsterdam als Beispiel.¹⁰³ Jeder ist verpflichtet, sich in seinen Handlungen dem Beschluss der Mehrheit zu beugen. Er muss aber nicht im Sinne der Mehrheit denken und urteilen. Selbständiges Denken und freie Rede bleiben erhalten. Damit können die Beschlüsse korrigiert werden, wenn sich eine bessere Lösung zeigt. Je weniger Freiheit des Urteils und des Empfindens man den Menschen zugesteht, um so mehr entfernt man sich von ihrem natürlichsten Zustand (den ja keiner verändern kann T.B.) und um so gewalttätiger wird entsprechend regiert.

*"In imperio enim democratico (quod maxime ad statum naturalem accedit) omnes pacisti ostendimus ex communi decreto agere, ac non iudicare et ratiocinari; hoc est, quia omnes homines non possunt aequae eadem sentire, pacti sunt, ut id vim decreti haberet, quod plurimi haberet suffragia, retinendo interim auctoritatem eadem ubi meliora viderint, abrogandi; quo igitur hominibus libertas iudicandi minus conceditur, eo a statu maxime naturali magis receditur, et consequenter violentius regnatur."*¹⁰⁴

Das äußere Verhalten der Menschen bestimmt der Staat nicht nur im zivilen Bereich, sondern auch im Bereich der positiven, öffentlichen Religionsausübung. Die innere Frömmigkeit des

¹⁰¹ TPT op. cit p.602

¹⁰² TPT p. 604

¹⁰³ TPT p.616 ("... urbs Amstelodamum exemplo sit")

¹⁰⁴ TPT p.616

Einzelnen (*pietate et Dei interno cultu*) bleibt der Kontrolle des Staates prinzipiell entzogen.¹⁰⁵ Öffentlicher Kult und öffentliche Auslegung des Rechts stehen nicht den Geistlichen, sondern der Regierung zu. Sie repräsentiert wie bei Koerbagh die allgemeinste Form der Vernunftreligion.¹⁰⁶ Anderenfalls greifen die Geistlichen in die Rechte der Regierung ein, teilen diese, und trachten selbst nach der Macht. Das zeige der Fall des Bischofs Ambrosius, der Kaiser Theodosius aus der Kirche ausgeschlossen habe.¹⁰⁷ Die öffentliche Religionsausübung (*religionis cultus et pietatis*) habe sich nach dem Frieden und dem Nutzen für den Staat zu richten. Deshalb steht es auch nur der Staatsgewalt zu, sie festzulegen und zu interpretieren.

*"...religionis cultus et pietatis exercitium reipublicae paci et utilitati accommodari, et consequenter a solis summis potestatibus determinari debet, quaeque adeo ejus etiam interpretes debent esse."*¹⁰⁸

Damit sind dem organisierten Klerus enge Schranken gesetzt. Auf den erfrischenden Machiavellismus, der hier ähnlich wie bei Hobbes Rechtfertigung des paganen römischen Staatskults vorsichtig angedeutet wird, sei hier kurz hingewiesen.¹⁰⁹ Beide, Hobbes und Spinoza, kannten Machiavellis Schriften und verdanken ihnen vieles.

Machiavellis Vergleich der römischen Religion mit dem Christentum hinsichtlich seiner Nützlichkeit für den Staat fällt eindeutig aus. Die Ursache für Freiheitsliebe der alten Völker im Vergleich zu seiner Zeit sieht er in der Verschiedenheit der Erziehung und letztlich in der Verschiedenheit der Religion. Es sind die gleichen Ursachen, die zum einen die Freiheitsliebe und zum anderen die rezente Schwäche bewirken.¹¹⁰ Die antike Religion vergöttlichte Feldherren und Staatsmänner, also Männer der Tat. Die christliche Religion bevorzuge eher die kontemplativen Naturen und die demütigen Menschen als die tatkräftigen. Das höchste Gut des Christentums sei die Demut, die Selbstverleugnung und die Abkehr von den weltlichen Angelegenheiten. Die Religion der Alten ehrte stattdessen den Großmut, die körperliche Kraft und alle anderen Dinge, durch welche die Menschen möglichst tapfer werden. Wenn das Christentum Stärke fordere, sei damit mehr die Kraft zum Erdulden gemeint, als tatkräftig zu handeln.

*„La religione antica, oltre da di questo, non beatificava se non uomini e principi di mondana gloria, come erano capitani di eserciti e principi di repubbliche. La nostra religione ha glorificato più gli uomini umili e contemplativi che gli attivi. Ha dipoi posto il sommo bene nella umiltà, abiezione e nel dispregio della cose umane; quell' altro lo poneve nella grandezza dello animo, nella fortezza del corpo e in tutte le altre cose atte a fare gli uomini fortissimi. E se la religione nostra richiede che tu abbi in te fortezza, vuole che tu sia atto a patire più che a fare una cosa forte.“*¹¹¹

Eine allgemeine Formel, die das Verhältnis von Staat und Religion ein für allemal problemlos bestimmt, gibt es nicht. Deshalb empfiehlt es sich, von den jeweiligen politischen und sozialen Gegebenheiten auszugehen. Im Falle eine Monarchie schlägt Spinoza vor, keinesfalls auf Kosten der Städte und mithin der Bürger Gotteshäuser zu errichten. Der Staat soll auch keine Gesetze zur Regelung religiöser Meinungen erlassen. Es gibt nur eine Ausnahme für den Fall, dass

¹⁰⁵ TPT p.574

¹⁰⁶ PT Aristokratie § 46 op. cit p.186

¹⁰⁷ Nach Paulinus von Mailands Lebensbeschreibung des Ambrosius zwang der Bischof Kaiser Theodosius 390 wegen des Massakers von Thessaloniki zur öffentlichen Abbitte. Kaiser Valentian II. hatte er nach derselben Quelle mit der Exkommunikation gedroht.

¹⁰⁸ TPT p.572

¹⁰⁹ Hobbes (1886) p.169: (1984) p.279; De Cive op. cit. p.81

¹¹⁰ Discorsi op. cit. II. Buch Cap. II p. 298

¹¹¹ Discorsi op. cit. II. Buch Cap. II p. 299

aufwieglerische Lehren gepredigt werden, welche die Grundlagen der Bürgerschaft untergraben. Da hat die Freiheit ihr Ende. Diejenigen, denen die öffentliche Ausübung ihrer Religion erlaubt ist, dürfen auf eigene Kosten Gotteshäuser errichten, wenn sie das wollen. Dem König steht für die Ausübung seiner Religion eine Hofkirche zu.

*"Ad religionem quod attinet, nulla plane templa urbium sumptibus aedificanda, nec jura de opinionibus statuenda, nisi seditiosae sint et civitatis fundamenta evertant. Ii igitur, quibus religionem publice exercere conceditur, templum, si velint, suis sumptibus aedificent. At rex ad religionem, cui addictus est, exercendam templum in aula sibi proprium habeat."*¹¹²

Falls eine Aristokratie stabil sein soll, müssen alle Patrizier der einfachsten und höchst allgemeinen Vernunftreligion (*simplicissimae silicet et maxime catholicae*) angehören, die er im TPT entwickelt habe.¹¹³ Den Schwärmern und Sektierern könne man zwar die Meinungsfreiheit lassen. Größere Versammlungen sollten aber, wohl wegen der öffentlichen Ordnung, verboten werden. Es könne ihnen auch erlaubt werden, Gotteshäuser zu errichten, wenn sie es wollten. Diese sollten aber klein und von staatlich festgelegten Abmessungen sein. Sie sollten einigermaßen voneinander entfernt liegen.

*"Deinde quamvis unicuique libertas dicendi ea, quae sentit, danda est, magni tamen conventus prohibendi sunt. Atque adeo iis, qui alii religioni addicti sunt, concedendum quidem est tot quot velint templa aedificare, sed parva, et certae cujusdam mensurae et in locis aliquantulum ab invicem dissitis."*¹¹⁴

Bei Hobbes, so haben wir gesehen, legt der Souverän den Kultus und die verbindliche Auslegung der Schrift fest. Basta! Was jeder privat an religiösen Grübeleien betreibt, ist seine Sache, solange er sich nicht öffentlich äußert. Spinoza spricht aus Vernunftgründen den organisierten Religionen größere Freiheit zu. Je mehr sie sich aber von der Vernunft entfernen, umso mehr muss man ihnen allerdings staatlicherseits auf die Finger schauen. Das Versammlungsrecht kann begrenzt werden. Lehren, die zu Aufruhr und Unruhe in der Bürgerschaft aufrufen, werden verboten. Contrafaktisch von der Vernunft der Gläubigen auszugehen, ist Spinozas Sache nicht. So sehr er die Vernunft achtet, ihr Licht ist ein seltsames Licht. In Köpfen, wo Stroh ist, da brennt es nicht.

f. Die Grenzen der Vernunft

Thomas Hobbes erhielt im fortgeschrittenen Alter ein Exemplar des (TPT). Um einen Kommentar gebeten, antwortete er dem Lord of Devonshire, in dessen Diensten er gestanden hatte, weise und klug mit Math. 7.1 "Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet." Sein Biograph Aubrey berichtet von einem Gespräch mit dem Meister über Spinoza:

*"He told me he (i.e. Spinoza T.B.) had cut thorough him a bar's lenght, for he durst not write so boldly."*¹¹⁵

Was hat Hobbes gemeint? Seine Kritik am organisierten Klerus war in weiten Teilen härter ausgefallen als die Spinozas. Die naturphilosophischen Spekulationen der Ethik kannte Hobbes

¹¹² PT op. cit. Monarchie p.92

¹¹³ PT op. cit. Aristokratie § 46 p.186

¹¹⁴ PT op. cit. p. 186

¹¹⁵ Webb, Simon (Hg.): Aubrey's Brief Lives. Thomas Hobbes (1588-1679) Langley Press 2016 p.43f

nicht, und sie hätten ihn wahrscheinlich nicht sehr beeindruckt. Soweit ich die Sache überblicke, kann Hobbes zum einen die Religionskritik aus dem TPT angesprochen haben. Was Spinoza dort von der Religion übrig lässt, steht in keiner Beziehung mehr zu einer christlichen Glaubenslehre.¹¹⁶ In dieser Frage hatte Hobbes fadenscheinige Zugeständnisse an die gegebenen Machtverhältnisse gemacht. Zum anderen kann er die offenen politischen Stellungnahmen zur Meinungs- und Redefreiheit aus dem TPT gemeint haben. Wir werden auf die Frage bald zurückkommen.

Wir erinnern uns: Die Vernunft gebietet jedem Menschen, sich nicht selbst zu schaden. Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass er Frieden suchen und mit allen Mittel erhalten soll. Für Hobbes ist dies ein Gebot Gottes, identisch mit dem Naturgesetz, welches auch ein moralisches Gebot ist. Er fordert, den Naturzustand zu verlassen und in einem Kontrakt alle Rechte auf den Souverän, idealiter einen Monarchen, wie van Buuren betont, zu übertragen.¹¹⁷ Erst wenn Friede nicht möglich ist, gilt das Recht der Natur. Es besteht darin, alles zu tun, um sein Leben zu erhalten. Bei Hobbes, so van Buuren, liegt ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Naturrecht einerseits und Naturgesetz andererseits vor. Das Naturrecht ist Merkmal des Naturzustands. Das ist der Krieg jeder gegen jeden, ein Zustand ohne politische Ordnung. Das Naturgesetz ist hingegen die Grundlage für den sozialen Kontrakt und die daraus folgenden Regeln des Zusammenlebens. Es ist das Naturgesetz, das bei Hobbes göttliche Weihen erhält, wohingegen der Naturzustand unter dem Naturrecht letztlich eine Situation ohne Gott ist.¹¹⁸

Der Unterschied zwischen Hobbes und Spinoza liegt nicht darin, dass der eine behauptet, die Menschen hätten im Naturzustand vereinzelt gelebt und sich gegenseitig massakriert und der andere immer schon rudimentäre Formen der Vergesellschaftung angenommen hat. In dieser Hinsicht hatten beide eine realistische Sicht und waren sich einig.¹¹⁹ Beiden wird wohl die schöne Stelle bei Lucretius Carus bekannt gewesen sein, wo dieser erläutert, die Menschheit wäre ohne wechselseitige nachbarliche Hilfe schon frühzeitig ausgestorben. Die Nachbarn, so Lucretius, hatten schon frühzeitig das Bestreben, sich nicht wechselseitig zu schaden noch Schaden zu nehmen. Mit einfachen Gesten, ohne hoch entwickelte Sprache (*vocibus et gestu cum balbe*), habe man sich auf den Schutz der Frauen und Kinder verständigt und auf die Hilfe für die Schwachen. Das gelang noch nicht perfekt. Aber ein großer Teil der Menschen hielt sich an die Abmachungen. Anderenfalls wäre die Menschheit schon längst ausgestorben und hätte sich nicht lange fortpflanzen können.

*"Tunc et amicitiam coeperunt iungere aventes
finitimi inter se nec laedere nec violari,*

et pueros commendarum muliebreque saeculum,

vocibus et gestu cum balbe significarent

imbecillorum esse aequum misererier omnis.

nec tamen omnimodis poterat concordia gigni.

*sed bona magnaue pars servabat foedera caste:
aut genus humanum iam tum foret omne peremtum,
nec potuisse adhuc perducere saecula propago."*¹²⁰

¹¹⁶ Vgl. oben p. 6; TTP op. cit. p.438f

¹¹⁷ van Buuren (2016) p.159

¹¹⁸ Dazu van Buuren (2016) p.162

¹¹⁹ Zu Hobbes Sicht des Naturzustands vgl. das entsprechende Kapitel weiter oben.

¹²⁰ Lucretius Carus: De Natura lib. 5 1020-1025

Spinoza setzt sich von Hobbes dadurch ab, dass er den Unterschied zwischen Naturrecht und Naturgesetz weitgehend aufhebt. Auch das Naturgesetz, welches Hobbes noch aus göttlichem Gebot begründete, naturalisiert Spinoza entsprechend seinem monistisch-naturalistischen Gottesbegriff. Es ist gut möglich, dass Hobbes sich darauf bezieht, wenn er sagt, soweit habe er nicht gehen können. Die Summe aller Macht und aller natürlichen Dinge, sagt Spinoza, ist Gottes Macht und das Recht der Natur.

"Hinc igitur, quod scilicet rerum naturalium potentia, qua existunt et operantur, ipsissima Dei sit potentia, facile intelligimus, quid jus naturae sit."

Dieses Recht der Natur ist identisch mit den faktischen Gesetzen der Natur. Sie umfassen die Regeln, nach denen alles geschieht, und das ist die Macht der Natur.

*"Per jus itaque naturae intelligo ipsas leges seu regulas, secundum quas omnia fiunt, hoc est ipsam naturae potentiam; ..."*¹²¹

In seinem Politischen Traktat (PT) beschreibt Spinoza, unter welchen Bedingungen eine Monarchie oder eine Aristokratie stabile Verhältnisse erreichen und den Naturzustand verhindern kann. Die Abhandlung über die Demokratie blieb unvollendet. Sein Bestehen ist es, keine Neuerungen zu erfinden, keine Vertragslösungen einzufügen, sondern die immer schon vorhandenen Problemlösungen aufzuzeigen, die von den immer schon irgendwie gesellschaftlich lebenden Menschen eingesetzt wurden. Die Mittel, mit denen eine Menschenmenge gelenkt werden muss, um sie innerhalb bestimmter Grenzen zu befrieden, seien bekannt.¹²²

Die Grenzen der menschlichen Vernunftfähigkeit will Spinoza nicht so eng fassen, wie er es bisher als alltagstauglich geschildert hat. Die Vernunft ist natürlich und damit grundsätzlich jedem Menschen zugänglich. Nur wenn sie ihren Affekten folgen, sind die Menschen verschieden und stehen im Gegensatz zueinander. Menschen, die nach der Leitung der Vernunft leben, stimmen in dem Maße, wie sie das tun, wechselseitig überein.

*"Quatenus homines ex ductu rationis vivunt, eatenus tantum natura semper necessario conveniunt."*¹²³

Die Vernunft gebietet nicht, wie bei Hobbes, die bedingungslose Unterwerfung unter den Souverän, solange dieser den einzelnen schützen kann. Bei Spinoza eröffnet sie unter Verfolgung des eigenen Nutzens die mögliche Dynamik eines erweiterten gesellschaftlichen Konsenses. Verfolgen die Menschen, was meistens der Fall ist, ihren vermeintlichen Nutzen unter dem Diktat der Affekte, so stehen sie gegeneinander. Verfolgen sie aber ihren eigenen Nutzen von der Vernunft geleitet, so sind sie sich wechselseitig von Vorteil. Das ist möglich, weil die Vernunft zur menschlichen Natur gehört. Aus diesem Grunde stimmen die Menschen am meisten von Natur her überein, je mehr sie angeleitet durch die Vernunft leben. Also werden die Menschen sich wechselseitig am meisten nützlich sein, je mehr jeder (vernunftgeleitet T.B.) seinen Nutzen sucht.

"At homines tum maxime natura conveniunt, cum ex ductu rationis vivunt; ... ergo... tum maxime homines erunt sibi invicem utiles, cum maxime unusquisque suum utile sibi quaerit."

¹²¹ PT Kap. II § 3 und § 4 op. cit p.14

¹²² PT Einleitung § 3 op. cit. p.8

¹²³ Ethik 4. Teil Lehrsatz 35 op. cit. p.428

Es ist merkwürdig: Die Menschen leben selten nach der Leitung der Vernunft. Sie sind daher neidisch und einander lästig. Gleichwohl können sie ohne die Gesellschaft kaum leben. So problematisch das soziale Leben ist, so darf man die Vorteile nicht übersehen. Es folgt ein Lobgesang auf das gesellige Leben und eine Absage an Sozialsatiren, theologische Verurteilungen natürlichen Verhaltens und melancholisches Träumen von einfachen, bäuerlichen Leben, das die Menschen verachtet und die Tiere lobt. Die Erfahrung, so hofft Spinoza, wird sie noch lehren, dass die Menschen arbeitsteilig, durch wechselseitige Hilfe ihre Bedürfnisse leichter befriedigen können. Gegen Gefahren können sie sich besser schützen.

*"Fit tamen raro, ut homines ex ductu rationis vivant; sed cum iis ita comparatum est, ut plerumque invidi, atque invicem molesti sint. At nihilominus vitam solitariam vix transigere queunt, ... et revera res ita se habet, ut ex hominum communi societate multo plura commoda oriantur, quam damna. Rideant igitur, quantum velint, res humanas Satyricis, easque detestentur Theologi, et laudent quantum possunt, Melancholici vitam incultam, et agrestem, hominesque contemptant, et admirentur bruta; experientur tamen homines mutuo auxilio ea, quibus indigent, multo facilius sibi parare, et non nisi junctis viribus pericula, quae unice imminet, vitare posse."*¹²⁴

Nach der Vernunft leben bedeutet also die Vorteile wechselseitiger Hilfe und Zusammenarbeit zu erkennen. Wer das tut, bedarf nicht mehr der ständigen Drohung des Leviathan. Er achtet aus Einsicht die Gesetze.

*"Ergo, quo homo ratione magis ducitur, id est, quo magis est liber, eo magis constanter civitatis jura servabit et summae potestatis mandata, cujus subditus est, exequetur."*¹²⁵

In derselben Anmerkung betont er, die Vernunft rate anders als bei Hobbes durchaus allen zum Frieden. Das tut sie auch bei Hobbes. Nur wäre aus dessen Sicht das contrafaktische Vertrauen in die Vernunft und Verlässlichkeit der Mitmenschen in den wirklichen Obliegenheiten des Alltags ein törichtes Verhalten, bar jeder Vorsicht. Geht es hier doch nicht um einen Diskurs im Sinne von Habermas, sondern um das tägliche Überleben in der harten Realität. Wie Hobbes betont aber auch Spinoza, dieser Friede könne nur gesichert werden, wenn die gemeinsamen Rechte des Staates nicht verletzt werden.

*"At (NB¹²⁶, aliter Hobbesius) ratio pacem omnino suadet; haec autem obtineri nequit, nisi communia civitatis jura inviolata serventur."*¹²⁷

Für beide, Hobbes und Spinoza, sind Ruhe und Frieden das oberste Ziel. Angesichts der realen Verhältnisse unter den Menschen kann man sie weder leicht erreichen, noch leicht erhalten. Bei Hobbes erfolgt die Unterwerfung unter den Leviathan aus Furcht und Not, um den immer drohenden Naturzustand zu vermeiden. Weiter führt die Vernunft nicht. Bei Spinoza bleibt die Vernunft zwar eine exklusive Angelegenheit, die im realen Leben nicht jedem zugänglich ist. Sie führt aber bei den Vernünftigen zu Konsens und Übereinstimmung, die beide von ihrem Potential her gedacht, mehr sozialen Frieden und mehr politische Stabilität bringen können als die bloße Unterwerfung unter einen absoluten Souverän. Aus diesem Grunde zieht er anders als Hobbes die Demokratie allen anderen Regierungsformen vor. Utopische Hoffnungen sind damit bei Spinoza so wenig verbunden wie bei Hobbes. Auch Spinoza zeigt weniger eng als Hobbes, aber eindeutig die Grenzen der Vernunft in einer Welt, in der nicht zu erwarten ist, dass die

¹²⁴ Die beiden letzten Zitate Ethik 4. Teil Scholium zu Lehrsatz 35 op. cit. p.430

¹²⁵ TPT op. cit. p.480 Anm.

¹²⁶ NB i.e. nota bene

¹²⁷ TPT op. cit p.480 Anm.

Menschen ihre sozialen und politischen Angelegenheiten jemals völlig aus Vernunftgründen und in völliger Übereinstimmung regeln werden. Es ist der Verzicht auf ein bloß phantasiertes Summum bonum und die Verhinderung des Summum malum verbunden mit der Theorie des kleineren Übels, worin beide, Hobbes und Spinoza, übereinstimmen. Die Theorie des kleineren Übels hatte schon Machiavelli betont, dem unsere Autoren vieles verdanken. Machiavelli will ohne zu moralisieren zeigen, wie man mit Verstand und Einsicht aus den vorgefundenen Tatsachen und Verhältnissen das Beste machen kann. Utopische Spekulationen jeder Art lehnt er ab. Wenn man die menschlichen Angelegenheiten genauer betrachte, so stelle man fest, dass man keinen Missstand einstellen kann, ohne dass man eben dadurch ein anderes Übel in Kauf nehmen muss.

*"E in tutte le cose umane si vede questo, chi le esaminerà bene, che non si può mai cancellare uno inconveniente, che non ne surga un altro."*¹²⁸

Wir müssen folglich bei allen unseren Entscheidungen erwägen, worin das kleinere Übel besteht und den daraus folgenden Beschluss als den bestmöglichen verfolgen. Es gibt nichts auf der Welt, was vollkommen ist.

*"E però in ogni nostra deliberatione si debbe considerare dove sono meno inconvenienti, e pigliare quello per migliore partito, perché tutto netto, tutto senza sospetto non si truove mai."*¹²⁹

Auch in unserer Zeit bedroht religiös motivierter Fanatismus nicht nur von islamistischer Seite die öffentliche Ordnung. Politische Theologie jedweder Schattierung hat die Tendenz Partikularinteressen für allgemeinverbindlich zu erklären. Das gilt auch für die wenigen, modernen Staaten, in denen Religionsfreiheit, Menschenrechte und Rechtssicherheit in hohem Maße geschützt sind. Ein Bekenntnis zur Verfassung soll und kann man von einer Religionsgemeinschaft nicht verlangen. Das hat zwei Gründe:

1. Die innere Haltung des einzelnen Mitglieds kann man sowieso weder erkennen noch lenken. Es trotzdem zu versuchen, führt zu Willkür, Terror und Rechtsunsicherheit. Das wurde an den Säkularreligionen des 20. Jahrhunderts in erschreckendem Maße deutlich. Nicht nur in der ritualisierten Form von Kritik und Selbstkritik, auch als blanker Gesinnungsterror haben der Stalinismus und der Maoismus unsägliches Unglück über die Menschen gebracht.
2. Der Schutz der Verfassung ist Aufgabe des Staates und nicht einer Religionsgemeinschaft.

Anders als zur Zeit der Protagonisten unserer kleinen Abhandlung mischt sich der moderne Rechtsstaat nicht mehr in transzendente und theologische Spekulationen ein. Er muss aber wechselseitige Akzeptanz und Gewaltfreiheit durchsetzen. Nach Herfried Münkler

*"... müssen religiöse Werte im globalen Zeitalter normkonform sein, um allgemeine Akzeptanz zu finden und nicht als Quelle von Konflikten und Kriegen zu dienen."*¹³⁰

Die Religionsfreiheit ist ein hohes Rechtsgut. Dazu gehört auch die positive Religionsausübung. In vielen Staaten der Welt werden diese Rechte nicht beachtet. Aber auch im modernen Rechtsstaat kann und muss der Staat der positiven Religionsausübung -nur diese kann man

¹²⁸ Discorsi op. cit. I. Buch Cap. VI p. 77; vgl. auch Il Principe op. cit. p.178

¹²⁹ Discorsi op. cit. p. 77

¹³⁰ Münkler, Herfried: Kriegssplitter. Die Evolution der Gewalt im 20. Und 21. Jahrhundert. Berlin 2015 p.308

erkennen- im Ernstfall gesetzliche Grenzen setzen, wenn öffentliche Ordnung, Sicherheit und Freiheit in Frage gestellt werden.